

Deutsch-deutscher Wissenschaftsdialog im Umbruch: Soziale Positionierung in mündlicher Wissenschafts- kommunikation zwischen Ost und West

Sabine Ylönen

Abstract This paper analyses the German-German dialogue in science after the reunification in 1990. The analyses are based on video recordings of the first joint conference of East- and West-German researchers of plant breeding that took place in Bernburg in spring 1991. Special emphasis is placed on questions of identity and social positioning: 1. How did East- and West-German scientists discuss the reunification? 2. To what extent did old and new German citizens use different strategies for communicative interaction in their conference presentations? Three opening addresses, three conference presentations and the closing speeches were examined using conversation analysis. The results show that all speakers touched upon the topic of reunification. The asymmetric starting position of East- and West-German plant breeders became clear in examples of juridical, institutional, communicative and methodological reorganisation in the field of plant breeding in the new states of Germany. Furthermore, the speakers' communicative strategies differed depending on their origin. Despite a clear asymmetry in the German-German scientific dialogue, mutual efforts for understanding were observed. East-German scientists were emotional in their explanations, assertions and appeals; those from the old states praised the achievements of their Eastern colleagues, and made attempts to try and build up community spirit. The results also show that the value of research depends, for example, on the time and place where it was conducted, and its originality, on ideational (politically predefined settings) and financial opportunities of scientific communities. In the context of the analysed conference presentations, such transepistemic framing becomes clear, for example, in reporting on classic plant breeding in East Germany and plant breeding based on gene technology in West Germany. The analysis is embedded in the social context of 1991 with its implications for East- and West-German scientists and provides an outlook on the developments after 1991.

Keywords German-German scientific dialogue in transition, reunification, language of conferencing, conference presentations, identity and social positioning, plant breeding, conversation analysis, communicative strategies, transepistemic motivation

1 Einleitung

Über sprachliche Entwicklungen des Deutschen und Kommunikationsprobleme zwischen Alt- und Neubundesbürgern nach der politischen Wende in der DDR und der Vereinigung der beiden deutschen Staaten gibt es inzwischen zahlreiche Untersuchungen.¹ Besonderes Interesse galt zunächst Entwicklungen der (ost-)deutschen Sprache. Sprachwandel wurde vor allem im Rahmen der mit der Wende verbundenen „Sprachrevolte“ (v. Polenz 1993) untersucht, wobei das Schwergewicht zunächst auf dem **Wandel des Wortschatzes** lag. Untersucht wurden z. B. Wendespezifika (*Wendehals*), kreativer Sprachgebrauch auf Demonstrationen (*Wir lassen uns nicht bekrenzen*) sowie Neu-, Um- und Rückbenennungen (*DDR – neue Bundesländer*, *Kollektiv – Team*, *Karl-Marx-Stadt – Chemnitz*).² Neben teilweise beobachteten Anpassungserscheinungen (z. B. *Zielstellung* → *Zielsetzung*) wird heute auch von der Entwicklung einst DDR-spezifischen

Wortschatzes zu Regionalismen (*Dreiraumwohnung*) bzw. Archaismen (z. B. *Kaderabteilung*) gesprochen (Reiher 2000: 52, von Polenz 1993: 138). Ein „Übergewicht lexikologischer bzw. lexikographischer sowie wort- und begriffsemantischer Fragestellungen und Methoden und eine theoretische wie empirische Konzentration auf den öffentlich-politischen Sprachgebrauch“ stellt Hausendorf noch 2000 (S. 78) fest. Zunehmend wird Kommunikation in der durch die Vereinigung geschaffenen „Umbruchsituation“ (Auer/Hausendorf 2000, Bredel 1999) auch unter anderen Gesichtspunkten untersucht. Hierzu zählen beispielsweise empirische Analysen gesprochener Sprache zu **Stilwandel** (Auer 2000) und unterschiedlichen **Kommunikationskonventionen** in massenmedialen oder fachlichen Textsorten aus interaktional-soziolinguistischer Sicht (z. B. in TV-Publikumssendungen: Fiehler 1995, Beratungsgesprächen: Antos et al. 2000, Bewerbungsgesprächen: Birkner & Kern 2000 oder in einem Messegespräch: Ylönen 1992). Diese Unterschiede und damit zusammenhängende, häufig beobachtete Kommunikationsprobleme zwischen Alt- und Neubundesbürgern werden dabei auf die Sozialisation in verschiedenen (ost- und westdeutschen) Kulturen zurückgeführt. Zunehmender Beliebtheit erfreute sich schließlich die Untersuchung von **Sprache und Identität** in alltagssprachlicher mündlicher Kommunikation, speziell die sprachliche Manifestation von Gruppenzugehörigkeit (s. Czyzewski et al. 1995, Hausendorf 2000, Liebscher/Dailey-O’Cain 2006), die besonders in Stereotypen deutlich wird (Dittmar & Bredel 1999, Roth 2005). Inzwischen liegen also umfangreiche Untersuchungen des öffentlich-politischen Sprachgebrauchs, massenmedialer und alltagssprachlicher Kommunikation sowie einige Studien zu institutioneller und fachbezogener Kommunikation vor. Nicht untersucht ist m. W. bisher die deutsch-deutsche **Wissenschaftskommunikation** der Nachwendezeit. Auch zur Konferenzsprache allgemein liegen bisher nur wenige Untersuchungen vor. Zu nennen wären hier vor allem die Studien von Ventola et al. zur „Language of Conferencing“ (2002) und des Freiburger Projekts zu „Gattungen wissenschaftlichen Diskurses im interkulturellen Kontakt“ (Auer et al. 2004, s. a. Auer & Bassler 2007, Breikopf 2007) sowie einzelne Untersuchungen zu Unterschieden deutscher und russischer (Kotthoff 2002, Debes 2007) bzw. englischer Konferenzvorträge, gehalten von bulgarischen und muttersprachlichen Rednern (Vassileva 2002) oder Unterschieden in mündlichem und schriftlichem Konferenzdeutsch (Ylönen 2003). Auf den Aspekt der deutsch-deutschen Wissenschaftskommunikation der Nachwendezeit wird in vorliegendem Beitrag am Beispiel von Videoaufnahmen der ersten gesamtdeutschen Pflanzenzüchtertagung vom Frühjahr 1991 eingegangen. Zunächst soll jedoch kurz der Kontext des deutsch-deutschen Wissenschaftsdialogs in Erinnerung gerufen werden.

2 Deutsch-deutscher Wissenschaftsdialog im Vereinigungskontext

Zu Zeiten der Zweistaatlichkeit mit Politik des Kalten Krieges und der Abgrenzung waren Kontakt- und Kooperationsmöglichkeiten zwischen ost- und westdeutschen Wissenschaftlern stark eingeschränkt, da sie von der Genehmigung der DDR-Behörden abhängig und fast ausschließlich im Rahmen staatlicher Vereinbarungen möglich waren. Selbst der Tausch von Sonderdrucken mit westlichen Wissenschaftlern war administrativ eingeschränkt. Reisen ins westliche Ausland waren einem kleinen Kreis von als „Reisekadern“ bestätigten DDR-Wissenschaftlern vorbehalten. Auch unzureichende Kommunikationsmittel und seltene Genehmigungen, westliche Gastwissenschaftler in die DDR einladen zu dürfen, gehörten zu den Ursachen des gebremsten Wissenschaftsdialogs (Wissenschaftsrat 1992: 14). Erst mit dem Beitritt der fünf neuen Bundesländer zur Bundesrepublik wurde auch ein freier und organisierter wissenschaftlicher Austausch möglich.

Die durch den Vereinigungskontext geschaffene asymmetrische Ausgangslage alter und neuer Bundesländer (s. Ylönen 2007) brachte im Osten eine umfassende Neuorganisation mit sich, die auch die Institute für Pflanzenzüchtung traf. So wurden die zum Forschungsbereich „Boden und Pflanze“ gehörenden ostdeutschen wissenschaftlichen Einrichtungen in der Zeit von Januar bis Mai 1991 von der Evaluierungskommission des Deutschen Wissenschaftsrates für die neuen Bundesländer begutachtet (Wissenschaftsrat 1992: 7–8). Zu ihr gehörten als Arbeitsgruppenmitglieder neben Angehörigen des Wissenschaftsrates auch Sachverständige außerhalb des Rats, bestehend aus ost- und westdeutschen Wissenschaftlern sowie je einem Gastvertreter des jeweiligen Sitzlandes der Institute³. Diese Mitglieder nahmen auch an der hier behandelten Bernburger Tagung teil. Die Evaluierungen waren Grundlage der Neuorganisation, deren Notwendigkeit vor allem mit der veränderten Integration ostdeutscher Agrarwissenschaft in die Weltwirtschaft (ebd.: 11), mit der Überschusssituation auf den Agrarmärkten (ebd.: 17) und mit personellen Überkapazitäten in den agrarwissenschaftlichen Forschungseinrichtungen begründet wurde (ebd.: 13). Nach Ablauf der bis Ende 1991 dauernden finanziellen Förderung der ostdeutschen Forschungseinrichtungen setzten in großem Stil durchgeführte „Abwicklungen“⁴ ein, die die in den Evaluationsergebnissen gemachten Empfehlungen des Wissenschaftsrates teilweise übertrafen. Die im Februar 1991 abgehaltene Konferenz, deren Beiträge in vorliegender Studie analysiert werden, fiel somit in eine emotional geladene Zeit, da viele ostdeutsche Teilnehmer um ihren Arbeitsplatz bangten.

3 Material und Methode

1991 hatte ich das Glück, einige Videoaufnahmen auf der ersten gesamtdeutschen Pflanzenzüchertagung machen zu können, die vom 25. bis 26. Februar dieses Jahres in Bernburg stattfand.⁵ Zu dieser Tagung gehörten neben Tagungseröffnungen und Abschlussreden durch Vertreter der Politik und Tagungsorganisatoren die eigentlichen wissenschaftlichen Vorträge mit Diskussionen, eine Posterausstellung, eine Exkursion und eine Messe. In dieser Studie konzentriere ich mich auf die Analyse von vier Eröffnungsreden, drei wissenschaftlichen Vorträgen und einer Abschlussrede der Tagung. Die Eröffnungsreden dauerten drei bis zehneinhalb Minuten, die wissenschaftlichen Vorträge (ohne Diskussion) 30 Minuten und die Abschlussrede 12,5 Minuten. Der Grad der Mündlichkeit dieser Präsentationen variierte von völlig abgelesenen über teilweise abgelesene und teilweise frei gesprochene bis zu völlig frei formulierten Vorträgen. Genauere Angaben zu den einzelnen untersuchten Beiträgen werden in Abschnitt 4 gemacht.

Die Eröffnungsreden (E), wissenschaftlichen Vorträge (V) und die Abschlussrede (A) werden getrennt betrachtet, da es sich um Textsorten⁶ mit verschiedener Funktion handelt. In **Eröffnungsreden** geht es im Allgemeinen um die Begrüßung der Teilnehmer und die Situierung der Veranstaltung im wissenschaftlichen Kontext, um das Hervorheben der gesellschaftlichen Relevanz der Forschung sowie um verschiedene organisatorische Ankündigungen (z. B. zu Programmänderungen, Treffpunkten usw.) und möglicherweise um Dank an Sponsoren. Sie können auch von eingeladenen Gästen gehalten werden, die keine Wissenschaftler sein müssen und nicht selbst an der Konferenz teilnehmen. **Wissenschaftliche Vorträge** dienen der Präsentation und Erörterung wissenschaftlicher Fragestellungen. Je nach Tagungsthema und -organisation können sie z. B. eine Übersicht über Forschungen eines Fachgebiets oder bestimmter wissenschaftlicher Einrichtungen geben, der Präsentation neuer Forschungsergebnisse dienen, in Arbeit befindliche Studien vorstellen oder gar geplante Forschungsvorhaben

skizzieren. In **Abschlussreden** schließlich werden die Tagungsergebnisse zusammengefasst, situative Bezüge zum wissenschaftlichen Kontext und der gesellschaftlichen Relevanz der Veranstaltung hergestellt, weitere organisatorische Hinweise gemacht (z. B. zur Tagungspublikation oder Folgeveranstaltungen) und den Organisatoren und ihren Helfern gedankt. Auch zu den Inhalten der untersuchten Beiträge werden genauere Angaben in Abschnitt 4 gemacht.

Entgegen früherer Reduzierung von Wissenschaftssprache auf ihre „Abbildungsfunktion“ für neu „gefundenes“ Wissen belegen wissenschaftssoziologische Forschungen ihre konstitutive Rolle für die Produktion neuer Erkenntnisse und ihre Eingebundenheit in Denkstile (Fleck 1935) und Forschungsparadigmen (Kuhn 1989). Wissenschaftliches Arbeiten ist nicht ausschließlich von epistemologischen, sondern auch von politischen Entscheidungen und Sachzwängen (z. B. Möglichkeiten der Arbeit mit teuren Geräten, Karrierechancen usw.) getrieben. Mit anderen Worten, ist wissenschaftliches Arbeiten immer auch transepistemisch motiviert (Knorr-Cetina 1991). Am Beispiel deutsch-deutscher Wissenschaftskommunikation im Vereinigungskontext können solche Interdependenzen besonders gut untersucht werden.

An den vier Eröffnungsreden, drei wissenschaftlichen Vorträgen und einer Abschlussrede der ersten gesamtdeutschen Pflanzenzüchertagung soll im Folgenden gezeigt werden, dass die Präsentation fachlicher Inhalte weder frei von kontextuellen Bezügen noch trennbar von individuellen und gruppenbezogenen Selbstdarstellungen der Redner ist. Speziell soll untersucht werden, ob und in welcher Art und Weise die Redner den Vereinigungskontext thematisierten und sich dabei als Mitglied einer Gruppe von Alt- oder Neubundesbürgern orteten. Die Forschungsfragen für die vorliegende Untersuchung lauten: 1. Wie wurde die Vereinigung in den Reden und Präsentationen der Tagung thematisiert? und 2. Gab es Unterschiede in den den Vereinigungskontext thematisierenden sprachlichen Handlungen zwischen Alt- und Neubundesbürgern? Zur Beantwortung der Fragen werden die Mitschnitte im Folgenden gesprächsanalytisch untersucht, d. h., es wird nach sprachlichen Erscheinungsformen für thematische Kategorien (Frage 1) und Sprachhandlungen (Frage 2) an der Oberfläche verbaler Äußerungen der Redner gesucht. Die Transkripte der Videomitschnitte folgen der gesprochenen Sprache (inklusive Pausen, parasprachlichen Handlungen usw., s. Anhang). Sie werden der besseren Lesbarkeit halber in Anlehnung an die Standardschreibweise wiedergegeben.

Um die Ergebnisse der gesprächsanalytischen Untersuchung in den Folgekontext einzuordnen, wurden abschließend fünf der acht aufgenommenen Redner 2007 und 2008 per Telefon und E-Mail zu den Entwicklungen im Bereich der ostdeutschen Pflanzenzüchtung nach 1991 befragt.⁷ Die Ergebnisse dieser Befragung sind in Abschnitt 5 zusammengefasst.

4 Analyse der Tagungsmitschnitte

4.1 Thematisierung der Vereinigung in den Eröffnungsreden

Die Eröffnungsvorträge der Tagung wurden von Vertretern des Vorstands der Gesellschaft für Pflanzenzüchtung e. V. Halle (E1: 5 min), des Ministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten des Landes Sachsen-Anhalt (E2: 10,5 min), des Ministeriums für Natur- und Umweltschutz des Landes Sachsen-Anhalt (E3: 4 min) und vom Institutsleiter für Getreideforschung Bernburg-Hadmersleben (E4: 3 min), der gleichzeitig erster Sektionsleiter war, gehalten. E1 und E4 waren Gastgeber der Tagung, E2 und E3 Ministerienvertreter. Die Reden ersterer (E1 und E4) wurden frei gesprochen (nur Namen wurden, offensichtlich auf Stichwortzetteln, überprüft), die letzterer (E2 und E3) völlig abgelesen. Die Aussprache von E1, E2 und E4 war

sächsisch oder anhaltinisch gefärbt, während die von E3 mundartfrei war. Alle vier Redner stammten aus den neuen Bundesländern. Keiner der Vortragenden nutzte visuelle Hilfsmittel. Der Funktion von Eröffnungsreden entsprechend enthielten sie neben Begrüßungsworten schwerpunktmäßig Aussagen zur Situierung der Veranstaltung im wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Kontext, was in diesem Falle zu einer Thematisierung der mit der Vereinigung geschaffenen neuen Situation, die gleichzeitig die **Ziele der Tagung** wesentlich bestimmte, führte (s. Beispiel 1).

(1) E1: Tagungsziele

01 und damit eines der Anliegen der Tagung möglich wird, nämlich äh Kulturen, Probleme
02 und auch Einrichtungen, die in den ostdeutschen Ländern tätig sind, vorzustellen.
03 (30 sec. Auslassung)) Neb=m der **wissenschaftlichen Zielstellung** gibt es **eine zweite**
04 **Zielstellung** und auch das wissen die meisten unter uns. Es geht darum, äh die
05 Potenzen der ost- und westdeutschen Pflanzenzüchter in geordneter Weise
06 zusammenzuführen.

In diesem ersten Eröffnungsvortrag werden zwei Hauptziele der Tagung genannt: 1. der wissenschaftliche Austausch und 2. die Zusammenführung der ost- und westdeutschen Pflanzenzüchter. Im zweiten Ziel wird hier mit *Potenzen der ost- und westdeutschen Pflanzenzüchter* durch die koordinierende Konjunktion *und* (Zeile 5) eine Gleichwertigkeit der Fertigkeiten und Möglichkeiten beider Gruppen suggeriert. Im ersten Ziel wird jedoch besonders auf die Vorstellung der *Kulturen*⁸, *Probleme und Einrichtungen der ostdeutschen Länder* fokussiert, was die asymmetrische Ausgangskonstellation deutlich macht: Erklärungsbedarf und bedürfnisse im Prozess der Vereinigung werden besonders in Bezug auf die Arbeiten der ostdeutschen Pflanzenzüchter unterstellt.

Schon hieran ist erkennbar, dass die Neuorganisation vor allem die ostdeutsche Pflanzenzüchtung betraf und nicht problemlos ablaufen würde. Dass diese *Probleme* (Beispiel 1, Zeile 1) mit der grundlegenden Umstrukturierung der Gesellschaft von der Planwirtschaft zur Marktwirtschaft (Beispiel 2, Zeilen 2–3) zusammenhängen, erwähnt der zweite Redner (E2). Er **wertet** die Marktwirtschaft als *hartes Geschäft* (Zeile 3) und die Folgen der Neuorganisation als mit *Misslichkeiten* verbunden (Zeile 2), für deren Überwindung er den Züchtern aus den neuen Bundesländern Durchsetzungskraft wünscht (*dass sie in der Lage sind, sich zu behaupten*, Zeilen 1–3).

(2) E2: Misslichkeiten und Kapazitäten

01 Aber ich wünsche auch den Züchtern aus den neuen Bundesländern, dass Sie in der Lage
02 sind trotz aller Misslichkeiten, die im Moment anstehen, sich **im Konzept der**
03 **Marktwirtschaft**, einem harten Geschäft, zu behaupten. Im Sinne der Worte Dr. ...,
04 Vorsitzender der Gesellschaft zur Förderung der privaten deutschen Pflanzenzüchtung,
05 die er zum Jahrestag neunzehnhundertneunzig in Bonn sagte: ist es (.) es sei unbedingt
06 notwendig die Forschungskapazität der ostdeutschen Länder für die gesamte Entwicklung
07 des ((räuspern)) der gesamten Züchtung zu beachten und zu erhalten, wünsche ich Ihrer
08 Tagung vollen Erfolg und bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

E2 beschließt seine Rede mit dem **Appell**, die ostdeutsche *Forschungskapazität* (Beispiel 2, Zeile 6) zu erhalten, weil dies für die Entwicklung der gesamten Züchtung (Zeilen 6–7) von Vorteil

sei, und wünscht der Tagung in diesem Sinne *vollen Erfolg* (Zeile 8). Durch die Einbettung in ein Zitat (*im Sinne der Worte Dr. ..., Zeile 3*) erfolgt hierbei eine Objektivierung dieses Appells.

Auf die Neuorganisation des Bereichs der Pflanzenzüchtung wurde in allen Eröffnungsreden eingegangen, wobei verschiedene Aspekte angesprochen wurden. In der Analyse kristallisierten sich drei Ebenen heraus, die im Folgenden als Kategorien der gesprächsanalytischen Untersuchung zugrunde gelegt werden sollen: 1. die rechtliche, 2. die institutionelle und 3. die kommunikative Neuorganisation.

4.1.1 Rechtliche Neuorganisation

Auf die rechtliche Neuorganisation ging lediglich ein Redner (E2) in seiner Eröffnungsrede ein (Beispiel 3).

(3) E2: Klärung der Eigentumsverhältnisse

01 Nach der Einheit Deutschlands gelten die gesetzlichen Grundlagen und die Hauptziele der
02 Agrarpolitik auch für die neuen Bundesländer. ((35 sec. Auslassung)) Die besonderen
03 Merkmale einer dementsprechenden Agrarstruktur sind: selbstverantwortliche
04 Bewirtschaftung und Eigentum oder Pachtflächen durch bäuerliche Familien oder freiwillig
05 zusammengesetzter juristischer Personen. ((22 sec. Auslassung)). Voraussetzung
06 dafür ist allerdings, dass die Eigentumsverhältnisse in den neuen Bundesländern zügig
07 geklärt werden und die Verfügbarkeit über private (.) über privates Eigentum schnellstens
08 voll zum Tragen kommen. Es geht also um die unbedingte und schnellstmögliche Wieder-
09 herstellung **rechtlich klarer Eigentumsverhältnisse an Grund und Boden**, wozu
10 wir gegenwärtig im Ministerium und speziell in meiner Abteilung eine sehr umfangreiche
11 Arbeit zu leisten hab=m.

Der Vertreter des Ministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten des Landes Sachsen-Anhalt konstatiert zuerst die mit der Einheit in Kraft getretene Ausdehnung westdeutschen Rechts auf die ostdeutsche Agrarpolitik (Satz 1). Als Merkmale der *dementsprechenden Agrarstruktur* (Zeile 3) nennt er die *selbstverantwortliche Bewirtschaftung* (Zeilen 3–4) von Privateigentum oder Pachtflächen und spricht die in seinen Arbeitsbereich fallende Klärung und Inkraftsetzung *rechtlich klarer Eigentumsverhältnisse an Grund und Boden* (Zeile 9) an.

4.1.2 Institutionelle Neuorganisation

E1 geht im Zusammenhang mit der Nennung des zweiten Tagungsziels (Beispiel 4, Zeilen 1–2) auf die institutionelle Neuorganisation ein, die am 24. März 1990 mit Gründung der *Gesellschaft für Pflanzenzüchtung e. V. in Halle* (Zeile 3) auf Initiative der ostdeutschen Pflanzenzüchter (wir, Zeile 2) erfolgte.

(4) E1: Gründung der Gesellschaft für Pflanzenzüchtung Halle

01 Es geht darum, äh die Potenzen der ost- und westdeutschen Pflanzenzüchter in
02 geordneter Weise zusammenzuführen. Diesem Ziel hatten wir uns ja verschrieb=m mit
03 der Gründung der Gesellschaft für Pflanzenzüchtung e.V. in Halle.

Auch E3, Vertreter des Ministeriums für Natur- und Umweltschutz des Landes Sachsen-Anhalt, spricht die Neuorganisation auf institutioneller Ebene implizit durch Nennung beider Gesellschaften am Schluss seiner Begrüßungsrede an (Beispiel 5, Zeilen 1–2).

(5) E3: Gemeinsame Veranstaltung

01 Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich begrüße es sehr, dass die **Gesellschaft für**
 02 **Pflanzenzüchtung in Halle** und die **Gesellschaft für Pflanzenbauwissenschaft in Gießen**
 03 in ihrer gemeinsamen Veranstaltung hier in Sachsen-Anhalt die Fragen der
 04 Resistenzforschung und züchtung aufgreifen, **ihr Fachwissen** bereitstellen, um auf
 05 dieser Grundlage einen wesentlichen **Beitrag zu einer umweltschonenden**
 06 **Landbewirtschaftung** zu leisten. Damit wünsche ich dieser wissenschaftlichen
 07 Veranstaltung einen erfolgreichen Verlauf.

Dieser Bezug auf die institutionelle Neuorganisation bleibt durch die unkommentierte und damit unmarkierte Nennung der Gesellschaften implizit; den Tagungsteilnehmern ist jedoch bekannt, dass die ostdeutsche Gesellschaft erst 1990 nach dem Fall der Mauer und den ersten freien Wahlen in der DDR gegründet wurde. Die Unmarkiertheit wiederum lässt beide Gesellschaften als gleichwertige und gleichberechtigte Partner mit gemeinsamen Voraussetzungen (Zeile 4) und Zielen (Zeilen 5–6) erscheinen und auf eine symmetrische Ausgangslage schließen. Andere Bezüge zum Vereinigungskontext sind in dieser Rede nicht enthalten. Eine gruppenbezogene Selbstdarstellung dieses Redners ist durch die Neutralität der Formulierungen nicht feststellbar und auch die mundartfreie Aussprache lässt keinen Schluss auf die Herkunft des Vortragenden zu. Dass auch er aus den neuen Bundesländern stammt, wurde erst durch Recherchen im Nachhinein festgestellt.

4.1.3 Kommunikative Neuorganisation

Am häufigsten wird auf die neuen Möglichkeiten des **freien Dialogs** zwischen den Wissenschaftlern eingegangen, nämlich von E1, E2 und E4. E1 spricht speziell die paritätische Beteiligung aus den alten und neuen Bundesländern an (Beispiel 6, Zeile 6), E2 betont den internationalen Charakter der Tagung (Beispiel 7, Zeilen 1–2) und E4 hebt allgemein den *größeren Personenkreis* hervor (Beispiel 8, Zeilen 5–6).

(6) E1: Neue Qualität

01 Für viele von uns, die in diesem Saal sitzen, ist eigentlich das (.) die letzten Tage des Feb-
 02 ruars schon eine gewisse Tradition. Wir haben uns hier jährlich getroffen zu
 03 Weiterbildungsveranstaltungen und wir setzen diese Tradition gewissermaßen heute fort.
 04 Darüber hinaus können wir aber sagen, äh dass wir heute auch eine **neue Qualität**
 05 erreichen wollen, uns dazu alle Mühe gegeben haben. Diese **neue Qualität** besteht da-
 06 rin, äh dass wir unter den etwa dreihundert Teilnehmern in etwa auch **Parität** haben, äh
 07 hinsichtlich der Beteiligung aus den alten und aus den neuen Bundesländern, das heißt das,
 08 was wir **dankenswerterweise** äh im vorigen Jahr in Hannover erstmals erleben
 09 konnten, ist nun Wirklichkeit geworden und wir können in ei=m der traditionsreichsten
 10 Züchtungsstätten äh der ostdeutschen Länder Mitteldeutschlands solch eine Veranstal-
 11 tung organisieren. ((3 min. 15 sec. Auslassung)) Äh es is **sehr viel Bewegung in den**
 12 **Teilnahmelisten**. ((5 sec. Auslassung)) Und ich bitte äh an dieser Stelle auch vielleicht

13 das eine oder andere äh kleine Malheur, was vielleicht bei der Anmeldung für den ein' oder
 14 andern sichtbar wurde, äh zu entschuldigen. Äh Sie können gewiss sein, alle Kollegen, die
 15 dort unten die organisatorischen Dinge regeln, äh werden sich bemühen, alles zu Ihren
 16 Gunsten und in Ihrem Interesse bis heute Abend zu lösen. **Niemand wird auf der**
 17 **Straße übernachten müssen.**

(7) E2: Teilnehmerländer

01 Die Anmeldung von mehr als zweihundertfünfzig **Teilnehmern aus Deutschland,**
 02 **Dänemark, Österreich, Schweden und der Schweiz** sieht er als Wertschätzung der
 03 in Sachsen-Anhalt bisher geleisteten züchterischen Arbeit an.

(8) E4: Neue Dimensionen

01 Wir freuen uns, dass jetzt diese Veranstaltung in **neuen Dimensionen** erfolgen kann.
 02 **Neuen Dimensionen** einmal der Gestalt, dass wir die Möglichkeiten hab=m uns
 03 intensiver näher kennenzulernen, zweitens dass wir die Möglichkeiten hab=m, uns auszu-
 04 tauschen über wissenschaftliche Ergebnisse, über Ideen, im Streitgespräch neue Wege
 05 suchen und natürlich drittens, dass wir auch die Möglichkeit hab=m, einen **größeren**
 06 **Personenkreis** zu empfangen. Es hatten sich, wie Sie hörten, zweihundertfünfzig ange-
 07 meldet, dreihundert sind fast gekommen. **Ich würde die äh bitten, die jetzt hier noch**
 08 **keinen Platz hab=m, eine Etage runter zu gehen. Dort ist der gleiche Hörsaal. Es**
 09 **wird hoffentlich gut übertragen** und dort kann alles mitverfolgt werden, was hier
 10 geschieht. ... Vielleicht so viel, dass ich Ihnen wünsche, dass Sie hier informative,
 11 anregende Tage verleb=m, dass es Ihnen hier gefällt in Bernburg, damit wir vielleicht eine
 12 kleine Werbung tun für das, was wir später hier gestalten können.

In allen drei Reden wird die große Zahl der Tagungsbesucher hervorgehoben. Während der Ministeriumsvertreter (E2) in seiner schriftlich vorformulierten und abgelesenen Rede nur die Zahl der angemeldeten Teilnehmer anspricht (Beispiel 7, Zeile 1), geben die beiden Gastgeber der Tagung (E1 und E4) in ihren frei gehaltenen Eröffnungsreden aktuellere Informationen und erwähnen, dass mehr Teilnehmer angereist sind als sich angemeldet hatten (Beispiel 6, Zeilen 11–12 und Beispiel 8, Zeilen 6–7). Im Kontext der DDR-Geschichte stehen die hohen Teilnehmerzahlen für die nunmehr freien Dialogmöglichkeiten und die Überschreitung der angemeldeten Besucherzahl für die jetzt auch mögliche Flexibilität der ostdeutschen Gastgeber. Den damit verbundenen Stolz über die *Wertschätzung der in Sachsen-Anhalt geleisteten züchterischen Arbeit* drückt E2 aus (Beispiel 7, Zeilen 2–3). Die Reden beider Gastgeber (E1 und E4) sind außerdem besonders **emotional** gefärbt. Sie konstatieren nicht allein Fakten, sondern **werten** die Situation auch in qualitativer (Beispiel 6, Zeilen 4 und 5) und quantitativer Hinsicht (Beispiel 8, Zeilen 1 und 2). E1 betont zudem seine Dankbarkeit dieser neuen Situation gegenüber (Beispiel 6, Zeilen 8–9) und drückt seine Freude über die ungehinderten Möglichkeiten des beidseitigen Austauschs aus (*im vorigen Jahr in Hannover*, Zeile 8, *nun [...] in einer der [...] Züchtungsstätten der ostdeutschen Länder*, Zeilen 9–10), wobei die Wortwahl (*erstmal erleben konnten* und *ist nun Wirklichkeit geworden*, Zeilen 8–9) darauf schließen lässt, dass es sich um einen lang ersehnten Wunsch oder Traum handelte, der nun in Erfüllung gegangen ist. E4 seinerseits bestimmt die neue Dimension näher als Möglichkeiten 1. des Kennenlernens (Zeilen 2–3), 2. des wissenschaftlichen Austauschs (Zeilen 3–5) und 3. des unbeschränkten Empfangs von Gästen (Zeilen 5–6).

Beide Gastgeber **werben** auch für ihren Standort (Beispiel 6, Zeilen 9–10: *eine der traditionsreichsten Züchtungsstätten der ostdeutschen Länder Mitteldeutschlands* und Beispiel 8, Zeilen 11–12: *damit wir vielleicht eine kleine Werbung tun*). Sie betonen dabei, alles für das Wohl der Gäste zu tun. E1 geht auf das Übernachtungsproblem ein (Beispiel 6, Zeilen 13–17) und E4 auf den Aspekt, dass nicht alle 300 Teilnehmer in einem Hörsaal Platz finden, weshalb die Vorträge in einen zweiten übertragen werden (Beispiel 8, Zeilen 7–9).

4.2 Thematisierung der Vereinigung in den Fachvorträgen

Die drei Fachvorträge, die im Folgenden auf die Thematisierung der Vereinigung hin analysiert werden, wurden von Vertretern des Instituts für Pflanzenzüchtung Gülzow-Güstrow (V1), des Instituts für Resistenzgenetik der Biologischen Bundesanstalt Grünbach (V2) und des Instituts für Getreideforschung Bernburg/Hadmersleben (V3) gehalten, d. h., V2 kam aus den alten, V1 und V3 kamen aus den neuen Bundesländern. Alle drei Vorträge hatten eine Länge von 30 Minuten. V1 las seinen Beitrag völlig ab, V2 sprach völlig frei und V3 sprach vorwiegend frei und las teilweise (reichlich eine Minute zu Beginn des Vortrags) vom Blatt ab. Alle drei Vortragenden sprachen Standarddeutsch mit den üblichen Reduktionen und Assimilationen. V1 nutzte fünf Folien (vier handschriftliche Auflistungen und eine Deutschlandkarte mit handschriftlichen Einträgen der Züchtungsorte), V2 38 Dias (18 Fotos, 9 Diagramme, 4 Tabellen und 8 Schemata, unter denen sich lediglich ein handschriftliches Diagramm befand) und V3 acht Folien (fünf maschinengetippte Tabellen und drei handschriftliche Schemata). Bei V1 handelte es sich um einen geschichtlichen Abriss zur *Pflanzenzüchtung in den ostdeutschen Ländern*, während V2 und V3 überblicksartige Forschungsberichte zur Arbeit der jeweiligen eigenen Forschungsgemeinschaften gaben. In V2 ging es dabei um biotechnologische (*Biotechnologische Wege zur Resistenzzeugung bei Nutzpflanzen*) und in V3 um klassische Methoden (*Aktueller Stand der Arbeiten zur Stabilisierung und Verbesserung der Sortenresistenz gegen Fuß-, Blatt- und Ährenkrankheiten bei Getreide durch Evaluierung und Nutzung des Genfonds*) der Züchtungsforschung. Die Vorträge werden im Folgenden nacheinander analysiert.

4.2.1 Vortrag 1: Pflanzenzüchtung in den ostdeutschen Ländern

Im ersten Vortrag zur Geschichte der Pflanzenzüchtung in den ostdeutschen Ländern ging es vor allem um die DDR-Geschichte, die in erzählendem Stil vorgestellt wurde (Beispiel 9).

(9) V1: Die Pflanzenzüchtung in der ehemaligen DDR

01 Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Pflanzenzüchtung in der ehemaligen DDR
02 wurde durch die sozialistische Planwirtschaft geprägt. Der Staat hatte das
03 Saatgutmonopol. Die Aufgaben für die Pflanzenzüchtung waren in den Programmen der
04 Pflanzenzüchtung festgelegt, zuletzt neunzehnhundertsechundachtzig. ((2 min. 10 sec.
05 Auslassung)) Die Züchter waren also vielen **Unzulänglichkeiten** ausgesetzt. **Ihre**
06 **Ergebnisse halten aber einem internationalen Vergleich stand.**

Der gesamte Vortrag war mit Bezug auf den Vereinigungskontext konzipiert. V1 erörterte einerseits die Probleme (Beispiel 9, Zeile 5), vor die sich die ostdeutschen Pflanzenzüchter während DDR-Zeiten gestellt sahen, und hob andererseits ihre Erfolge und Potenziale (Beispiel 9, Zeilen 5–6) hervor. Da der 30-minütige Vortrag hier nicht in Gänze im Einzelnen

behandelt werden kann, sollen die angesprochenen Probleme sowie Erfolge und Potenziale kurz tabellarisch zusammengefasst werden (s. Tabelle 1).

Tabelle 1: Inhaltsübersicht zu V1

Probleme	Erfolge und Potenziale
Sozialistische Planwirtschaft, staatliches Saatgutmonopol: <ol style="list-style-type: none"> 1. Überzogene Sicherheitsbestimmungen → eingeschränkter Meinungs- und Materialaustausch, wenige Kontakte zu westlichen Ländern 2. Zuchtziele: verzerrtes Verhältnis von Nutzen und Aufwendungen 3. Importpolitik: Mangel an modernen Ausrüstungen, Chemikalien, Versuchs-, Aufbereitungs- und Lagertechnik 4. Fehlende Konkurrenz → hoher Kostenaufwand (hohe personelle Besetzung & unzureichende materielle Ausrüstung) → absehbare Schließung von Zuchteinrichtungen 5. Eingeschränkte Wettbewerbsfähigkeit durch bundesdeutsches Sortenschutzgesetz (Zulassungen durch Bundesortenamt) 6. Umstrukturierung des Studiums der Agrarwissenschaften (Evaluierungen) 	Ergebnisse halten internationalem Vergleich stand. Ursachen: <ol style="list-style-type: none"> 1. Erfahrene Züchter: enormer Fleiß, hohe Sachkenntnis, Einfallsreichtum 2. Teamarbeit (Züchtermgemeinschaften) 3. Mutige, engagierte Wissenschaftler (z. B. Widerstand gegen Lyssenko-Theorien⁹, Überlebensfähigkeit in schwierigen Situationen) → Appell an junge Generation 4. Internationale Kooperation im Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe → Absatzmöglichkeiten in Richtung Osten 5. Beachtliche Anbauverbreitung ostdeutscher Sorten in Europa (Marktanteile) 6. Standortvorteile erhöhen Selektionschancen

Die in den Eröffnungsreden bereits zur Sprache gekommenen Ebenen der Neuorganisation werden auch in V1 ausführlich behandelt, wobei der Redner auf weitere Aspekte der rechtlichen (Beispiele 10 und 11), institutionellen (Beispiele 12 und 13) und kommunikativen Neuorganisation (s. Tabelle 1: Probleme 1.) der Pflanzenzüchtung in den neuen Bundesländern eingeht. So erwähnt er beispielsweise die Ausdehnung des Geltungsbereichs des bundesdeutschen Sortenschutzgesetzes auf die neuen Bundesländer (Beispiel 10, Zeilen 1–2) sowie die Neuorganisation der Eigentumsverhältnisse (Beispiel 11, Zeilen 2–4).

(10) V1: Rechtliche Neuorganisation (Sortenschutzgesetz)

01 Mit dem Einigungsvertrag **gilt auch für die fünf neuen Bundesländer das**
 02 **Sortenschutzgesetz der BRD.** ((31 sec. Auslassung)) DDR-Sorten, die aber nicht
 03 durch das Bundessortenamt zugelassen wurden, standen auch nicht in den
 04 Landessortenversuchen, was ihren Vertrieb erheblich erschweren wird. Andererseits
 05 gelten diese Einschränkungen für die Sorten der BRD nicht. Sie können auf dem
 06 Territorium der fünf neuen Bundesländer vertrieben werden.

(11) V1: Rechtliche Neuorganisation (Überlebenskampf)

01 Die Pflanzenzüchtung in der ehemaligen DDR steht vor sehr großen Problemen. Sie
02 kämpft um ihr Überleb=m. Dabei werden verschiedene Lösungen angestrebt, **von der He-**
03 **rausbildung selbständiger privater Unternehmen bis zur völligen Integration von**
04 **Züchtungseinrichtungen in bestehende westdeutsche Fo/Firmen.** Dabei ist es ge-
05 genwärtig kaum vorstellbar, dass selbständige private Unternehmen entstehen, da die
06 Züchter weder über eigenes Kapital noch über Grund und Boden sowie Immobilien
07 verfügen. Es darf außerdem nicht übersehen werden, **dass mit relativ geringem**
08 **zusätzlichem finanziellen Aufwand der Saatgutbedarf der ostdeutschen Bauern**
09 **über westdeutsche Züchterfirmen abgedeckt werden kann.**

V1 charakterisiert die damalige Situation als Überlebenskampf der ostdeutschen Pflanzenzüchtung (Beispiel 11, Zeilen 1–2) und weist auf die asymmetrische Konkurrenzsituation ost- und westdeutscher Pflanzenzüchter hin (Zeilen 6–9).

Als Beispiel für die institutionelle Neuorganisation nennt V1 die Bereiche der Forschungsinstitute (Beispiel 12) und Universitäten (Beispiel 13). Er erwähnt das Gaterslebener Forschungsinstitut (Beispiel 12, Zeile 1), das zu DDR-Zeiten zur Akademie der Wissenschaften gehörte und somit staatlich gefördert wurde, dessen Schicksal zum Zeitpunkt der Konferenz jedoch noch offen war (Zeilen 5–6).

(12) V1: Institutionelle Neuorganisation (Gaterslebener Forschungsinstitut)

01 aus der dann das **Gaterslebener Institut** hervorging ((26 sec. Auslassung)) in der
02 damaligen sowjetischen Besatzungszone wurde das Institut neunzehnhundert-
03 achtundvierzig von der Akademie der Wissenschaften übernommen. ((10 sec.
04 Auslassung)) Mit dem Artikel achtunddreißig des Einigungsvertrages wird im Absatz
05 wei diese Entscheidung aufgehob=m. **Die Akademie wird als Gelehrtensozietät von**
06 **den Forschungseinrichtungen wieder getrennt.**

Er geht weiterhin auf die Neuorganisation des Studiums ein (Beispiel 13, Zeile 1), deren Ausgang ebenfalls noch von der *Evaluierung* (Zeile 4) abhängig war.

(13) V1: Institutionelle Neuorganisation (Studium)

01 **Auch das Studium der Agrarwissenschaften wird gegenwärtig neu konzipiert.**
02 Die Universitäten sollen, wie vor der dritten Hochschulreform, auf Fakultäts- und
03 Institutsbasis neu organisiert werden. Durch die Länderhoheit können jedoch
04 unterschiedliche Strukturen entstehen. Erst im Ergebnis der Evaluierung kann über die
05 Neustrukturierung entschieden werden.

Der Redner nimmt weiterhin Bezug auf **ideelle und materielle Zwänge**, denen sich die Pflanzenzüchter mit Gründung der DDR ausgesetzt sahen. Er hebt z. B. den Mut einzelner Wissenschaftler zu Zeiten der Stalinära hervor, die sich den in der Sowjetunion propagierten Lysenko-Theorien (s. Fußnote 9) widersetzen, und drückt bekannten Züchterpersönlichkeiten, die nach dem Krieg in der DDR verblieben oder ihren Familienbesitz verlassen und sich im Westen Deutschlands eine neue Existenz aufbauen mussten, seine Hochachtung aus. Diese Ausführungen, die aufgrund ihrer insgesamt fast dreiminütigen Länge hier nicht angeführt

werden können, sind Anlass für seinen nachfolgenden Appell (Beispiel 14, Zeilen 2–3) an seine jüngeren Kollegen (Zeilen 1–2), bei allen momentanen Schwierigkeiten den Mut nicht zu verlieren.

(14) Appell an junge Züchter

01 Wir sind heute gut beraten, uns an sie zu erinnern und **vor allem unseren jüngeren**
 02 **Kollegen im Osten zu sagen, nehmt Euch an ihnen ein Beispiel, gebt Euch nicht**
 03 **auf**, denn für sie waren die Startbedingungen teilweise noch schwieriger.

Außer diesem Appell an seine jüngeren ostdeutschen Kollegen ist der Beitrag jedoch offensichtlich in erster Linie an seine westdeutschen Kollegen gerichtet, was auch in den dialogischen und kontrastierenden Formulierungen seiner abschließenden Zusammenfassung noch einmal deutlich zum Ausdruck kommt (Beispiel 15, Zeilen 1/3–6 ↔ 4: *mir/wir/ich/die Pflanzenzüchter und die Züchtungsforscher in den fünf neuen Bundesländern* ↔ *Sie*).

(15) Bereicherung der Züchtungslandschaft

01 In dieser für uns alle besonders komplizierten Zeit **fiel es mir nicht leicht**, Angab=m
 02 zur Pflanzenzüchtung in den ostdeutschen Ländern zu vermitteln, **weil alles sich in**
 03 **Bewegung befindet** und **wir** täglich uns vor neue Probleme gestellt sehen. **Ich**
 04 **hoffe, Sie hab=m dafür Verständnis. Ich** würde mir aber auch sehr **wünschen**,
 05 dass Sie den Eindruck mitnehmen, dass die Pflanzenzüchter und die Züchtungsforscher
 06 in den fünf neuen Bundesländern sich noch nicht aufgegeb=m hab=m und sehr **große**
 07 **Bereitschaft** sowie **Engagement** zeigen, um sich den neuen marktwirtschaftlichen
 08 Bedingungen zu stellen. Wir mussten in den vergangnen Jahren unter sehr komplizierten
 09 Verhältnissen bestehen, **so dass wir sicher sind**, schnell **zur Bereicherung der**
 10 **Züchtungslandwirt-/ landschaft in einem vereinten Europa beitragen zu können.**

Am Ende seines Vortrags wertet der Redner die Aufgabe, diesen Beitrag zur Geschichte der ostdeutschen Pflanzenzüchtung zu halten, als schwer (Zeile 1) und begründet dies mit der Komplexität des Umbruchs (Zeilen 2–3). Er wirbt um das Verständnis (Zeilen 3–4) seiner westdeutschen Kollegen (Zeile 4: *Sie*) und versichert (Zeile 9) noch einmal den Willen und die Potenzen (Zeile 10: *zu können*) ostdeutscher Pflanzenzüchter (Zeile 9: *wir*), die sie im vereinigten Deutschland in ihr Fach einbringen können (Zeilen 9–10).

4.2.2 Vortrag 2: Biotechnologie

Im zweiten aufgenommenen Vortrag (V2) ging es, wie in 4.2 erwähnt, um biotechnologische Methoden der Pflanzenzüchtung. Der Redner kam aus den alten Bundesländern und war Mitglied der Evaluierungskommission des Deutschen Wissenschaftsrats, was den Tagungsteilnehmern bekannt war. Seine Rede ist von Anfang bis Ende frei gehalten. Er spricht akzentuiert, lebendig und humorvoll, benutzt viele alltagssprachliche Wendungen. Am Anfang seines Vortrags stellt er zunächst Bezug zum unmittelbaren Konferenzkontext her (Beispiel 16) und geht im Anschluss daran auf die im Vereinigungskontext der Tagung durchgeführten Evaluierungen ostdeutscher Forschungsinstitutionen (Beispiel 17) ein.

(16) V2: Konferenzkontext (so viel Technik)

01 Okay – ich möcht gleich damit anfangen, dass ich mich bedanke für diese Einladung hier
 02 und muss gestehen, dass ich noch nie einen Vortrag mit so viel Technik hier gehalten hab,
 03 und äh mir wird ein bisschen Angst und Bange; <<all> vor allem wenn ich die rote
 04 Lampe seh> ((Lachen im Publikum)) ((15 sec. Auslassung)) äh diese Technik hier (.) mit
 05 roter Lampe macht keinen guten Vortrag; (.) und Biotechnologie mit schlechter
 06 Züchtung macht keine gute Sorte. Es bleibt also sicher dabei, dass wir gute klassische
 07 Züchtung brauchen.

V2 beginnt seinen Vortrag mit dem Verweis auf *die rote Lampe* (Beispiel 16, Zeilen 3–4), die auf dem Podiumstisch des Hörsaals steht und den Rednern das Ende der Vortragszeit signalisiert. Sein „Geständnis“ (Zeile 2: *muss gestehen*), er habe *noch nie einen Vortrag mit so viel Technik hier gehalten* (Zeile 2), verbunden mit seiner durch den Phraseologismus *Angst und Bange* (Zeile 3) ausgedrückten Furcht vor der Technik, die im folgenden konditionalen Nebensatz als Furcht vor der *roten Lampe* spezifiziert wird, ist eine Übertreibung (Hyperbel: *noch nie*), die im Hinblick auf sein Vortragsthema „Biotechnologie“ besonders paradox und damit humorvoll wirkt und vom Publikum mit Lachen quittiert wird. In einem nächsten Schritt schlägt er eine Brücke von der Vortragssituation zu seinem Vortragsthema, wozu er den syntaktischen Parallelismus *Diese Technik hier mit roter Lampe macht keinen guten Vortrag* und *Biotechnologie mit schlechter Züchtung macht keine gute Sorte* (Zeilen 4–6) nutzt und damit den Selbstwert biotechnologischer Forschungsmethoden (also seines eigenen Arbeitsbereichs) relativiert. Mit dem durch das konsekutive Konjunkionaladverb *also* eingeleiteten Fazit (Zeile 6: *Es bleibt also sicher dabei*) führt er in logischer Konsequenz (Logos) eine **Aufwertung** klassischer Züchtungsforschung durch (Zeilen 6–7: *dass wir gute klassische Züchtung brauchen*). Diese Aufwertung leitet den folgenden Kontextbezug zu den Evaluierungen ostdeutscher Forschungseinrichtungen ein (Beispiel 17, Zeile 1: *Und hier auch so ein kleiner Aspekt auf die Evaluierungen, die ja zurzeit laufen*).

(17) V2: Vereinigungskontext (Evaluierungen)

01 Und hier auch so=n kleiner Aspekt auf die Evaluierungen, die ja zurzeit laufen – ich hab
 02 manchmal so den Eindruck da wird kräftig Biotechnologie und Non-Food und all dieses
 03 reingeschrieb=m und man vergisst dabei (.) oder man macht auch die, die da irgendwie
 04 auswerten glauben, dass die klassischen Dinge auf einmal nich mehr wichtig sind. Wir
 05 werden mit der Biotechnologie alleine keine resistenten Pflanzen machen.

Als Mitglied der Evaluierungskommission nimmt er (Zeile 1: *ich*) Bezug auf die von den ostdeutschen Forschungseinrichtungen zur Begutachtung eingereichten Unterlagen (Zeilen 1–3: *hab manchmal so den Eindruck, da wird kräftig Biotechnologie und Non-Food und all dieses reingeschrieben*) und versucht, die ostdeutschen Tagungsteilnehmer, die er nicht explizit anspricht, sondern durch Wendungen im Passiv (Zeilen 2–3: *da wird reingeschrieben*) und das Indefinitpronomen *man* (Zeile 3) anonym umschreibt, zu **beruhigen**, indem er erneut die Bedeutung klassischer Züchtungsforschung betont (Zeilen 4–5: *Wir werden mit der Biotechnologie alleine keine resistenten Pflanzen machen*). Mit dem Personalpronomen *wir* (Zeile 4) referiert er auf die Pflanzenzüchter allgemein und **solidarisiert** sich so – im Evaluierungskontext – mit seinen ostdeutschen Kollegen, womit er sich als **verständnisvollen** und sachbezogenen Experten darstellt.

4.2.3 Vortrag 3: Klassische Züchtungsforschung

Der dritte Fachvortrag wurde von einer ostdeutschen Wissenschaftlerin gehalten und hat die Präsentation von Forschungsergebnissen der Abteilung Resistenz in Hadmersleben zum Inhalt.

(18) V3: Rechtfertigung (klassische Resistenzzüchtung)

01 Meine Damen und Herren; ich möchte ihnen heute den **Stand der Arbeiten zur**
 02 **Stabielung der äh Stabilisierung der Resistenz in Hadmersleben** vorstellen und
 03 möchte Ihnen mit diesem Vortrach demonstrieren, (.) wie **im Gegensatz zu vielen äh**
 04 **modernen biotechnologischen Arbeiten**, die wir heute früh gehört haben, (.) **auch**
 05 **auf dem Wege der klassischen Resistenzzüchtung sehr viel erreicht werden kann.**

Die Rednerin beginnt ihren Vortrag mit der Ankündigung ihres Vortragsthemas (Beispiel 18, Zeilen 1–2), das sie in den unmittelbaren Tagungskontext einbettet (Zeilen 3–4: Verweis auf die Vorträge vom Vormittag). Diese Ankündigung ist als Wunsch im Konjunktiv formuliert (Zeilen 1–2: *möchte [...] vorstellen*) und kann, ebenso wie die wiederholte Verwendung des Modalverbs *möchte* (Zeile 3: *möchte [...] demonstrieren*), als Form akademischer Höflichkeit interpretiert werden. Durch die Verwendung des Konjunkionaladverbs *auch* (Zeile 4) in Kombination mit dem Verweis auf die Leistungsfähigkeit (Zeile 5: *sehr viel erreicht werden kann*) ihrer Disziplin (Zeile 5: *der klassischen Resistenzzüchtung*) und im Kontrast zu den als *modern* (Zeile 4) charakterisierten biotechnologischen Methoden erhält ihre Aussage (Zeilen 4–5) jedoch den Charakter einer **Rechtfertigung**.

Auf den gesellschaftlichen Kontext geht die Rednerin auch am Ende ihres Vortrags noch einmal ein (Beispiele 19–21). Die Beispiele 19 bis 21 folgen ohne Unterbrechung aufeinander.

(19) V3: Wunsch (Erhaltung von Kooperationsbeziehungen)

01 **Gestatten sie mir**, dass ich (.) zum Schluss noch eini(.)ge allgemeine Bemerkungen
 02 mache, **die mir sehr am Herzen liegen**. Die Ergebnisse der Resistenzzüchtung in
 03 der ehemaligen DDR sind das enge sind das Ergebnis **einer sehr engen**
 04 **Zusammenarbeit** zwischen Resistenz (.) äh **zwischen Züchtern und zwischen**
 05 **Phytopathologen** und ich wünsche mir eigentlich für Zukunft, dass diese
 06 Zusammenarbeit bestehen bleibt, **denn sie ist meiner Meinung nach die Grundlage**
 07 **für den Erfolg der Resistenzzüchtung.**

Der Abschluss der Rede wird eingeleitet mit einer **Bitte** (Beispiel 19, Zeile 1). Die Überleitung vom eigentlichen fachlichen Vortragsinhalt zum Vereinigungskontext wird mit der Wortwahl *allgemeine Bemerkungen* (Zeile 1) indiziert. Die Bitte wird begründet mit einer Redewendung (Zeile 2), die ihre große **persönliche Betroffenheit** ausdrückt. Es folgt der Verweis auf die engen Kooperationsbeziehungen (Zeilen 3–4) zwischen verschiedenen Berufsgruppen (Zeilen 4–5), die als Grundlage (Zeile 3: *sind das Ergebnis*) für die im Vortrag vorgestellten Leistungen (Zeilen 2–3: *die Ergebnisse der Resistenzzüchtung in der ehemaligen DDR*) charakterisiert werden. Im Anschluss daran äußert sie den **Wunsch** (Zeile 5: *und ich wünsche mir eigentlich*), diese Kooperationsmöglichkeiten zu erhalten (Zeilen 5–6: *für die Zukunft, dass diese Zusammenarbeit bestehen bleibt*), den sie noch einmal fachlich **begründet** (Zeilen 6–7).

Neben ihrem Wunsch zur Erhaltung der erfolgreichen Kooperationsbeziehungen in der *ehemaligen DDR* (Beispiel 19, Zeile 3) hebt sie noch einmal die gesamtgesellschaftliche Bedeutung ihres Forschungsbereichs der Pflanzenzüchtung hervor (Beispiel 20, Zeilen 1–3). Dass es sich bei den *entsprechende(n) Züchtungsmaßnahmen* um den Bereich der Forschung handelt, wird mit der Aussage *man kann diese Arbeiten nicht nur den Züchtern oder den Landwirten anlasten* (Zeilen 5–6) deutlich.

(20) V3: Betonung (Bedeutung pflanzenzüchterischer Forschung)

01 Zum anderen (..) dürfte jeb=m klar sein, dass eine **Reduzierung der Umweltbelastung**
 02 durch einen **ökologischen Landbau** nur gesichert werden kann durch
 03 **entsprechende Züchtungsmaßnahmen**. Dass andererseits aber diese Reduzierung
 04 der Umweltbelastung ein allgemeingesellschaftliches Int=resse sein muss, dürfte auch
 05 jeb=m klar sein. Man kann diese Arbeiten nicht nur den Züchtern oder den (.)
 06 Landwirten anlasten.

Umweltbelastung (Zeilen 1 und 4) referiert hier auf Schädlingsbekämpfung durch Chemikalien, die vermieden werden kann, wenn die Pflanzen genetisch bedingt resistent gegen Schädlinge sind, was Grundlage für *einen ökologischen Landbau* (Zeile 2) ist. Die Entwicklung resistenter Pflanzen durch die Züchtungsforschung bezeichnet die Rednerin als *ein allgemeingesellschaftliches Interesse*, dass *jedem klar sein dürfte* (Zeilen 4–5). Mit ihrem Verweis auf *entsprechende Züchtungsmaßnahmen* (Beispiel 20, Zeile 3) spricht sie an dieser Stelle keine bestimmte (die klassische oder die biotechnologische) Methode, sondern allgemein die Forschung im Bereich der Pflanzenzüchtung an.

In ihrem folgenden Appell an die *Gesellschaft* (Beispiel 21, Zeile 4) zur Förderung der *Arbeit mit Genressourcen* (Zeile 4) wird jedoch deutlich, dass sie hier speziell für den Erhalt klassischer Züchtungsforschung plädiert.¹⁰

(21) V3: Appell (allgemeingesellschaftliches Anliegen)

01 die (..) eine stabile Sortenresistenz die in erster Linie auf einer sehr vielfältigen und sehr
 02 äh vielschichtigen Resistenz der einzelnen Kulturpflanzen beruht **muss** daher meiner
 03 Meinung nach **ein allgemeingesellschaftliches Anliegen sein** und die Nutzung und
 04 die Arbeit mit den Genressourcen **muss** auch **von der Gesellschaft gefördert**
 05 **werden**. und mit dem möchte ich eigentlich abschließen (.) denn ich glaube (.) **das ist**
 06 **das Wichtigste was uns jetzt auch beschäftigt**. Ich danke ihnen.

Dass es sich bei diesen, den Vortrag abschließenden Worten um einen Appell handelt, wird durch die wiederholte Verwendung des Modalverbs „müssen“ (Beispiel 21, Zeilen 2 und 4: *muss*) ausgedrückt. Darauf, dass dieser Appell eine persönliche Meinung wiedergibt, weisen die Hedges *meiner Meinung nach* (Zeilen 2–3) und *ich glaube* (Zeile 5) hin. Die Allgemeingültigkeit dieser persönlichen Meinung wird wiederum durch das Personalpronomen „wir“ (Zeile 6: *uns*), das ein Indiz für die Referenz auf ihre Gruppenzugehörigkeit zu den von den Evaluierungen und damit verbundenen Neuorganisationen betroffenen ostdeutschen Pflanzenzüchtern ist, und den Superlativ *das Wichtigste* (Zeile 6) unterstellt.

Die Moderation dieses dritten Vortrags (V3) hatte der Redner des zweiten (V2) übernommen, der aus den alten Bundesländern kam, Mitglied der Evaluationskommission des Deutschen Wissenschaftsrats war und selbst über *Biotechnologische Wege zur Resistenz-*

erzeugung bei Nutzpflanzen referiert hatte. Seine Überleitung zur Diskussion ist in Beispiel 22 wiedergegeben.

(22) V3-Moderator: Überleitung zur Diskussion

01 Frau ..., herzlichen Dank für diesen engagierten Vortrag (.) **eine Lanze für die**
 02 **Klassik- (.) eine Lanze für die Kombinationszüchtung und Phytopathologie (.)**
 03 Das ist das, was wir uns wünschen (.) und ich bin ei=ntlich überzeucht, (.) dass auch
 04 bei dem, was jetzt kommt, (.) dieses sich sicherlich wird durchsetzen können.

Seine Überleitung zur Diskussion beginnt der Moderator mit einem *herzlichen Dank* (Zeile 1) an die Referentin. Seine **Anerkennung** für den Vortrag drückt er mit dem Attribut *engagiert* (Zeile 1) und der wiederholten Redensart *eine Lanze für*¹¹ aus. Das hier verwendete stilistische Mittel des syntaktischen Parallelismus (Zeilen 1–2) verstärkt sein **Lob**, das mit *Das ist das, was wir uns wünschen* (Zeile 3) noch fortgesetzt wird. Mit dem Personalpronomen *wir* (Zeile 3) referiert er hier offensichtlich auf seine Rolle als jemand, der zu einer Gruppe gehört, die zu der **Evaluation** der Kollegin befugt ist. Mit diesem Lob nimmt er gleichzeitig eine **Aufwertung** der klassischen Züchtungsforschung (Zeilen 1–2: *die Klassik*) und der von den ostdeutschen Kollegen praktizierten interdisziplinären Kooperation (Zeile 2: *Kombinationszüchtung und Phytopathologie*) vor. Bevor er die Diskussion eröffnet, geht er noch auf die anstehende Neuorganisation der ostdeutschen Pflanzenzüchtung ein (Zeile 4: *bei dem, was jetzt kommt*), wobei er versucht, seinen Kollegen aus den neuen Bundesländern Mut zu machen (Zeilen 3–4: *und ich bin [...] überzeugt, dass [...] dieses sich [...] wird durchsetzen*). Allerdings ist seine „Überzeugung“ sehr vorsichtig formuliert, was die verschiedenen Heckenausdrücke (Zeilen 3 und 4: Modalwörter *eigentlich* und *sicherlich*: Modalverb *können*) signalisieren.

4.3 Thematisierung der Vereinigung in der Abschlussrede

Die zwölfeinhalb minütige Abschlussrede der Tagung wurde von dem damaligen Vorsitzenden der altbundesdeutschen Arbeitsgemeinschaft für Pflanzenzüchtung der Gesellschaft für Pflanzenbauwissenschaften gehalten. Auch er war Mitglied der Evaluierungskommission des deutschen Wissenschaftsrats. Er sprach Hochdeutsch und frei, wobei sein Blick häufig auf ein Blatt mit Notizen wanderte. Eingebettet in technisch-organisatorische Hinweise (zu Beginn der Rede) und Dank an alle Vortragenden und die Organisatoren der Tagung (am Ende) nahm auch er Bezug auf den Vereinigungskontext (Beispiele 23 und 24).

(23) A: Lernender Gast

01 Es war für mich zweierlei bedeutend: erstens äh, dass äh hier bei der äh Beurteilung von
 02 äh Resistenz oder Anfälligkeit äh **die Note neun vergeben wird für die Resistenz**
 03 **und nicht wie in der Bundesrepu oder alten Bundesrepublik vom Bundessortenamt**
 04 **für maximalen Befall**. Das kennzeichnet sicherlich ja ein bisschen die Mentalität, die
 05 hinter äh den äh Arbeiten und ihrer Bewertung besteht. Diese Mentalität, und das
 06 ist das zweite, mm was ich hier gesehen und immer wieder gehört habe, ist gekennzeichnet
 07 nicht nur durch eine hohe Erfolgsleistung sondern auch äh durch **eine ganz besonders**
 08 **intensive Interaktion** ((43 sec. Auslassung)) Und äh dieses von äh der Ostsee bis an
 09 die südliche Grenze äh glaube **ich so als Gast hier** zu sehen in einer
 10 bemerkenswerten Intensität und man kann sich nur wünschen, dass dieses nicht nur in

11 irgendeiner Form an dieser Stelle erhalten bleibe, sondern **dass es auch überspringt**
 12 **auf den westlichen Teil** unseres äh neuen gemeinsamen Landes.

Der Redner identifiziert seine Gruppenzugehörigkeit hier explizit, indem er sich als Gast darstellt (Zeile 9), der *zweierlei* (Zeile 1) Unterschiede in der Arbeitsweise zu seinen ostdeutschen Kollegen (Zeile 1: *hier* im Kontrast zu: *nicht wie in der [...] alten Bundesrepublik*, Zeile 3) festgestellt hat: einen fachlichen und einen sozialen. Der fachliche Unterschied bestand in der Vergabe von Boniturnoten auf einer Skala von 1 bis 9 in umgekehrter Richtung (Zeilen 2–4). Der soziale Unterschied wurde vom Redner dem Bereich der *Mentalität* (Zeile 4) zugeordnet und bezog sich auf die intensive Zusammenarbeit der ostdeutschen Pflanzenzüchter (Zeilen 7–8) zwischen Einrichtungen verschiedener Standorte (Zeilen 8–9: *von der Ostsee bis and die südliche Grenze*). Beide Unterschiede wertet er positiv und zeigt besondere **Bewunderung** für den sozialen, die *Interaktion* betreffenden Unterschied, die er mit *ganz besonders intensiv* (Zeilen 7–8) attribuiert und paraphrasierend noch einmal als von einer *bemerkenswerten Intensität* gekennzeichnet (Zeile 10) **wertet**. Seine Bewunderung wird noch gesteigert in dem Wunsch (Zeile 10: *man kann sich nur wünschen*), diese Mentalität (Zeile 10: *dieses*) möge nicht nur im Osten (Zeile 11: *an dieser Stelle*) erhalten bleiben, sondern auch im Westen Deutschlands übernommen werden (Zeilen 11–12). Diese an Begeisterung grenzende Bewunderung kommt im Vereinigungskontext einer **Aufwertung** ostdeutscher Pflanzenzüchter gleich. Der Redner stellt sich so als Lernenden dar und bemüht sich zudem um eine politisch korrekte Wortwahl, indem er sich korrigiert (Zeile 3: *in der Bundesrepu oder alten Bundesrepublik*).¹² Er betont schließlich die **Gemeinsamkeiten** zwischen ost- und westdeutschen Kollegen (Zeile 12: *unseres äh neuen gemeinsamen Landes*), wenngleich das Verzögerungssignal *äh* auf eine Pause zur Planung der Wortwahl hinweist.

Auf die *gemeinsame Zukunft* (Beispiel 24, Zeile 6) ost- und westdeutscher Pflanzenzüchter geht er anschließend mit Bezug auf die institutionelle Neuorganisation ein, indem er von dem Treffen der Vertreter west- und ostdeutscher Pflanzenzüchter berichtet, das im Zusammenhang mit der Tagung geführt wurde.

(24) A: Institutionelle Neuorganisation

01 Ich habe von Herrn ... als letztes äh den die Bitte, dass ich Ihnen auch **als Mitglieder**
 02 **der Arbeitsgemeinschaft Pflanzenzüchtung in der Gesellschaft für Pflanzenbau-**
 03 **wissenschaften und der Gesellschaft für Pflanzenzüchtung Halle** ganz kurz
 04 berichte, mm was wir gestern Abend in einem gemeinsamen Gespräch äh dessen, was
 05 wir als Hauptausschuss äh bezeichnet hab=m und dem Vorstand der Gesellschaft für
 06 Pflanzenzüchtung erörtert hab=m über die gemeinsame Zukunft. **Dieses betrifft**
 07 **insbesondere die Frage, äh wie man diese beiden äh Gruppen äh gut**
 08 **zusammenfügt**. Der Wunsch ist, dass wir **in einer Sektion** der äh einer Sektion
 09 Pflanzenzüchtung in der Gesellschaft für Pflanzenbauwissenschaften unsere Arbeit
 10 ausführen können.

Er leitet dieses Thema mit dem Verweis ein, gebeten worden zu sein (Zeile 1: *Ich habe von Herrn [...] die Bitte*), im Namen der west- und ostdeutschen, in verschiedenen Gesellschaften organisierten Pflanzenzüchter (Zeilen 1–3) von diesem Treffen zu berichten (Zeilen 1–4: *dass ich Ihnen [...] ganz kurz berichte*). An ihm nahmen der *Vorstand der Gesellschaft für Pflan-*

zuzüchtung Halle (Zeilen 5–6) und der sogenannte *Hauptausschuss* (Zeile 5) der westdeutschen Pflanzenzüchter, die damals keine eigene Gesellschaft und damit auch keinen Vorstand hatten, teil. Ziel der Gespräche war, über die o. g. *gemeinsame Zukunft* ost- und westdeutscher Pflanzenzüchter zu verhandeln (Zeilen 4–6: *was wir [...] erörtert haben*), was der Redner noch einmal paraphrasiert (Zeilen 6–8). Er nennt schließlich den *Wunsch* (Zeile 8), eine gemeinsame Sektion (Zeile 8) innerhalb der bestehenden westdeutschen *Gesellschaft für Pflanzenbauwissenschaften* (Zeile 9) zu bilden. Die agenslose Wiedergabe der Gespräche (Zeile 8: *Der Wunsch ist*) suggeriert eine Einstimmigkeit dieses Wunsches. Auf unterschiedliche individuelle oder gruppenbezogene Meinungen und Diskussionen der Sitzung geht der Redner nicht ein.

5 Zusammenfassung und Ausblick

Das Ziel vorliegender Studie war, den deutsch-deutschen Wissenschaftsdialog nach der Vereinigung der beiden deutschen Staaten zu untersuchen. Als Untersuchungsmaterial dienten Videoaufnahmen von Eröffnungsreden, wissenschaftlichen Vorträgen und einer Abschlussrede der ersten gesamtdeutschen Pflanzenzüchertagung vom Februar 1991 in Bernburg. Diese Aufnahmen wurden gesprächsanalytisch daraufhin untersucht, ob und wie die Redner den Vereinigungskontext der Tagung thematisierten und inwiefern sich ihre sprachlichen Handlungen, die sie für diese Thematisierung nutzten, unterschieden. Die Ergebnisse zeigen, dass der Vereinigungskontext in allen untersuchten Beiträgen thematisiert wurde (s. Tabelle 2). Dies betraf nicht nur die vier Eröffnungs- und Abschlussreden (E1–4 und A), in denen kontextuelle Bezüge erwartbar sind, sondern auch die wissenschaftlichen Vorträge der Tagung (V1–V3). In zweien von ihnen (V2 und V3) gingen die Redner nur zu Beginn und am Ende auf den Kontext der Vereinigung ein.

Einen Sonderfall stellte der erste Fachvortrag (V1) der Tagung dar, der in Gänze mit Bezug zum Vereinigungskontext konzipiert worden war und die „*Pflanzenzüchtung in den ostdeutschen Ländern*“ vorstellte. In diesem Vortrag wurden, genau wie in den Eröffnungs- und Abschlussreden, die verschiedenen Aspekte der juristischen, institutionellen und kommunikativen Neuorganisation der ostdeutschen Pflanzenzüchtung behandelt. In den beiden anderen wissenschaftlichen Vorträgen (V2 und V3) wurden im Zusammenhang mit den damals laufenden Evaluationen vor allem forschungsmethodische Aspekte angesprochen. In der Thematisierung des Vereinigungskontextes war eine deutliche Asymmetrie der Ausgangspositionen ost- und westdeutscher Wissenschaftler feststellbar.

Wie oben erwähnt (Abschnitt 3), sind Konferenzpräsentationen nicht trennbar von individuellen und gruppenbezogenen Selbstdarstellungen der Redner. Eine sprachliche Markierung von Gruppenzugehörigkeit konnte in allen außer einem Beitrag (E3) festgestellt werden. Indizien waren hierbei nur teilweise die sächsisch oder anhaltinisch gefärbte Aussprache. In wesentlich größerem Maße konnte die Zugehörigkeit zu den sozialen Gruppen der Alt- und Neubundesbürger in den verwendeten sprachlichen Handlungen, die sie in ihrem Dialog miteinander zur Thematisierung der Vereinigung nutzten, festgestellt werden. Während die ostdeutschen Redner die Handlungen des Erklärens und Erläuterns (und dabei des Werbens um Verständnis) sowie des Werbens, Versicherns und Rechtfertigens oder Appellierens nutzten, gingen ihre westdeutschen Kollegen mit den Mitteln des Beruhigens, Ermutigens, Lobens, Aufwertens oder Vermittelns von Gemeinschaftsgefühl auf sie ein (s. Tabelle 3).

Tabelle 2: Thematisierung des Vereinigungskontextes in den Tagungsbeiträgen

Thema	Aspekt	Redner	Transkriptauszug
Juristische Neuorganisation	- Klärung der Eigentumsverhältnisse	E2	(3)
	- Sortenschutzgesetz der BRD → asymmetrische Konkurrenzsituation	V1	(10)
	- Überlebenskampf: Ringen um verschiedene Lösungen (z. B. private Firmen, Integration in westdeutsche Einrichtungen)	V1	(11)
Institutionelle Neuorganisation	- Gründung der Gesellschaft für Pflanzenzüchtung e. V. Halle	E1	(4)
	- Trennung der Institute für Züchtungsforschung von den Akademien → Abwicklungen und Gründung neuer Folgeeinrichtungen	E3	(5)
	- Studium der Agrarwissenschaften	V1	(12)
	- Vereinigung der Arbeitsgemeinschaft für Pflanzenzüchtung in der Gesellschaft für Pflanzenbauwissenschaften Gießen und der Gesellschaft für Pflanzenzüchtung Halle	V1 A	(13) (24)
Kommunikative Neuorganisation	- Große Teilnehmerzahlen	E1, E2, E4	(6), (7), (8)
	- Neue Qualität: Paritätische Beteiligung aus alten und neuen Bundesländern	E1	(6)
	- Neue Dimensionen: kennenlernen, Möglichkeiten wissenschaftlichen Austauschs	E4	(8)
	- Überzogene Sicherheitsbestimmungen → eingeschränkter Meinungs- und Materialaustausch, wenige Kontakte zu westlichen Ländern	V1	Tabelle 1: Probleme 1
	- Intensive Interaktion: Ausdehnung auf westlichen Teil wünschenswert	A	(23)
Forschungsmethodische Neuorganisation	- Evaluierungen: man wird auch weiterhin klassische Züchtungsforschung brauchen	V2	(16), (17), (22)
	- Plädoyer zur Erhaltung inner- und interdisziplinärer Kooperationen klassischer Züchtungsforschung	V3	(19), (20), (21)

Tabelle 3: Sprachliche Handlungen von Neu- und Altbundesbürgern zur Thematisierung des Vereinigungskontextes

Tagungsteilnehmer aus den neuen Bundesländern	Tagungsteilnehmer aus den alten Bundesländern
<p>Erklären, Erläutern → um Verständnis werben</p> <ul style="list-style-type: none"> - <i>Die Pflanzenzüchtung in der ehemaligen DDR steht vor sehr großen Problemen. Sie kämpft um ihr Überleben.</i> (V1, Beispiel 11, s. a. Tab. 1) - <i>Es darf außerdem nicht übersehen werden, dass mit relativ geringem zusätzlichen finanziellen Aufwand der Saatgutbedarf der ostdeutschen Bauern über westdeutsche Züchterfirmen abgedeckt werden kann.</i> (V1, Beispiel 11) - <i>Wir mussten in den vergangenen Jahren unter sehr komplizierten Verhältnissen bestehen</i> (V1, Beispiel 15) <p>Werben, Versichern, Rechtfertigen</p> <ul style="list-style-type: none"> - <i>in einer der traditionsreichsten Züchtungsstätten äh der ostdeutschen Länder Mitteldeutschlands</i> (E1, Beispiel 6) - <i>so dass wir sicher sind, schnell zu einer Bereicherung der Züchtungslandschaft in einem vereinten Europa beitragen zu können</i> (V1, Beispiel 15, s. a. Tab. 1) - <i>und möchte Ihnen mit diesem Vortrag demonstrieren, wie im Gegensatz zu vielen modernen biotechnologischen Arbeiten, die wir heute früh gehört haben, auch auf dem Wege der klassischen Resistenzzüchtung sehr viel erreicht werden kann.</i> (V3, Beispiel 18) <p>Appellieren</p> <ul style="list-style-type: none"> - <i>es sei unbedingt notwendig, die Forschungskapazität der ostdeutschen Länder für die gesamte Entwicklung der gesamten Züchtung zu (...) erhalten</i> (E2, Beispiel 2) - <i>eine stabile Sortenresistenz ... muss daher meiner Meinung nach ein allgemeingesellschaftliches Anliegen sein und die Nutzung und die Arbeit mit den Genressourcen muss auch von der Gesellschaft gefördert werden</i> (V3, Beispiel 21) 	<p>Beruhigen, Ermutigen</p> <ul style="list-style-type: none"> - <i>Diese Technik hier mit roter Lampe macht keinen guten Vortrag und Biotechnologie mit schlechter Züchtung macht keine gute Sorte. Es bleibt also sicher dabei, dass wir gute klassische Züchtung brauchen.</i> (V2, Beispiel 16) - <i>und ich bin eigentlich überzeugt, dass auch bei dem, was jetzt kommt, dieses sich sicherlich wird durchsetzen können.</i> (V3-Moderator, Beispiel 22) <p>Loben, Aufwerten</p> <ul style="list-style-type: none"> - <i>Eine Lanze für die Klassik, eine Lanze für die Kombinationszüchtung und Phytopathologie. Das ist das, was wir uns wünschen.</i> (V3-Moderator, Beispiel 22) - <i>Diese Mentalität ((...)) ist gekennzeichnet ((...)) nicht nur durch eine hohe Erfolgsleistung, sondern auch durch eine ganz besonders intensive Interaktion</i> (A, Beispiel 23) <p>Vermitteln von Gemeinschaftsgefühl</p> <ul style="list-style-type: none"> - <i>Wir werden mit der Biotechnologie alleine keine resistenten Pflanzen machen</i> (V2, Beispiel 17) - <i>und man kann sich nur wünschen, dass dieses ... auch überspringt auf den westlichen Teil unseres neuen, gemeinsamen Landes.</i> (A, Beispiel 23)

Die Beiträge der ostdeutschen Redner waren dabei besonders emotional gefärbt. Diese Emotionalität erklärt sich aus dem Vereinigungskontext, in dem das ostdeutsche Gesellschaftssystem von Grund auf neu organisiert und an die bundesdeutschen Gesetze und Organisationsformen angepasst wurde. Dass diese Neuorganisation auch die Wissenschaft betreffen würde, geht besonders aus den wissenschaftlichen Beiträgen hervor. Zwar wurden die neuen gesellschaftlichen Gegebenheiten grundlegend begrüßt, weil man froh darüber war, endlich ungehinderte Kontakte zu den westlichen Ländern unterhalten zu können und Zugang zu modernen Ausrüstungen und Chemikalien sowie Versuchs-, Aufbereitungs- und Lagertechnik zu haben (Erklären, Erläutern, um Verständnis werben, s. V1: Tabelle 1). Andererseits bangte man aber auch und vor allem um seinen Arbeitsplatz und versuchte, sich den Evaluatoren gegenüber in besonders positivem Licht darzustellen (Werben, Versichern, s. V1: Tabelle 1).

Bessere Chancen im Überlebenskampf rechnete man sich offensichtlich durch eine Betonung biotechnologischer Forschungsansätze aus, was V2 als nicht notwendig erachtete (Beruhigen, Ermutigen, Beispiel 16). Die klassische Züchtungsforschung wurde nicht zuletzt durch die gesellschaftlichen Möglichkeiten (genügend Personal), aber auch Sachzwänge (fehlende moderne Geräte und Chemikalien für biotechnologische Forschung), in der DDR favorisiert und war durchaus eine Stärke der ostdeutschen Wissenschaftler, worauf V3 sich bezieht (Rechtfertigen, Beispiel 18). Die westdeutschen Kollegen gingen auf die Beiträge ihrer ostdeutschen Kollegen ein, indem sie Lob aussprachen (Beispiel 22) und versuchten, ein Gemeinschaftsgefühl zu vermitteln (Beispiel 23). Bei aller Asymmetrie der sprachlichen Handlungen des deutsch-deutschen Wissenschaftsdialogs dieser Tagung zeugen sie nicht von sozialisationsbedingten Kommunikationsproblemen zwischen Neu- und Altbundesbürgern. Die vielfach festgestellten stereotypen Einstellungen über „Besserwissis“ und „Jammerrossis“ (Roth 2005) oder Stigmatisierungen irgendwelcher Art (s. z. B. Hausendorf 2000, Paul 2000) wurden hier nicht festgestellt.

Bei der zeitlich verzögerten Analyse der Tagungsbeiträge interessierte schließlich, welcher Art die auf der Tagung angesprochenen Neuorganisationen verliefen und welche Konsequenzen sie für die pflanzenzüchterische Forschung auf dem Gebiet der neuen Bundesländer hatten. Aus diesem Grund wurden fünf der 1991 aufgenommenen Redner 2007 und 2008 telefonisch und per E-Mail befragt.

Juristische Neuorganisation

Die **Züchtungseinrichtungen** der Akademie Landwirtschaftswissenschaften wurden noch bis Ende 1991 finanziert, wonach sie aufgelöst wurden. Ihr Eigentum (Gebäude, Grund und Boden) ging in das Eigentum der neu gegründeten Bundesländer über.

Einige der damals noch nicht vom Sortenschutzgesetz der BRD zugelassene **DDR-Sorten** (s. Beispiele 10 und 11) wurden später vom Sortenamts Nossen zur deutschlandweiten Zulassung vorgeschlagen und per Verwaltungsakt des Bundessortenamts Hannover bestätigt.

Institutionelle Neuorganisation

Alle **Züchtungseinrichtungen** der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften der DDR wurden Ende 1991 abgewickelt. Zu diesen abgewickelten **Einrichtungen** gehörten auch das Institut für Getreideforschung Bernburg-Hadmersleben (V3) und das Institut für Pflanzenzüchtung Gülzow-Güstrow (V1). Die Beschäftigten wurden damals entlassen und mussten sich entweder in den Folgeinstitutionen des Bundes und der Länder oder anderweitig

neu bewerben bzw. selbstständig machen (ab dem 55-sten Lebensjahr war auch eine Früh-pensionierung möglich). Vielen gelang es dabei nicht, weiterhin in der Forschung tätig zu sein. Von den 1990/91 insgesamt rund 1300 Wissenschaftlern der ehemaligen Institute der Akademie der Landwirtschaften im Bereich Boden und Pflanze (s. Wissenschaftsrat 1992: 26) wurden insgesamt etwa 80 in die neue Bundesforschungsanstalt für Züchtungsforschung (BAZ) aufgenommen, zu der verschiedene ost- und westdeutsche Forschungseinrichtungen gehörten. So gab es z. B. allein am Institut für Getreideforschung Bernburg-Hadmersleben zu DDR-Zeiten zusammen mit dem technischen Personal insgesamt ca. 800 Beschäftigte, wovon ca. 200 Wissenschaftler waren. Nur einer Wissenschaftlerin aus Bernburg-Hadmersleben gelang beispielsweise eine Anstellung im zur BAZ gehörigen Forschungsinstitut für Pflanzenzüchtung Aschersleben (mit insgesamt 20 wissenschaftlichen Mitarbeitern), in dem nur die phytopathologische Forschung verblieb (früher auch Gemüsezüchtung). Andere ehemalige Wissenschaftler suchten Arbeit im pharmazeutischen Bereich oder gründeten eigene Firmen für Pflanzenzüchtung oder Gartenbau. Genaue Angaben zu den Beschäftigungszahlen der ehemals in Bernburg-Hadmersleben Angestellten liegen nicht vor. In Gülzow-Güstrow fanden von den ursprünglich 340 Mitarbeitern ca. 150 eine Anstellung in sieben Folgeunternehmen, zu denen u. a. private Firmen und selbstständige Handwerkergruppen gehörten. Für einige Einrichtungen, z. B. das zu DDR-Zeiten der Akademie der Wissenschaften zugehörige Zentralinstitut für Genetik und Kulturpflanzenzüchtung Gatersleben, galten Sonderregelungen. Das Gaterslebener Institut kam nach den Evaluierungen 1992 sogar auf die sogenannte Blaue Liste.¹³

Die erst am 24.3.1990 gegründete ostdeutsche Gesellschaft für Pflanzenzüchtung e. V. Halle (vgl. Beispiel 4) und die westdeutsche Arbeitsgemeinschaft für Pflanzenzüchtung in der Gesellschaft für Pflanzenbauwissenschaften Gießen gründeten bereits am 2.12.1991 gemeinsam eine neue Gesellschaft für Pflanzenzüchtung mit Sekretariat in Göttingen. Diese ist nach Aussage eines Gesellschaftsmitglieds als Verein in Quedlinburg eingetragen, was jedoch aus den Webseiten der Gesellschaft nicht ersichtlich ist (siehe GPZ o. J.).

Die **universitäre Ausbildung** in der Pflanzenzüchtung änderte sich ebenfalls grundlegend (vgl. Beispiel 13). Die Fachrichtung Pflanzenzüchtung/Saatgutproduktion wurde in den Pflanzenbau integriert, der Lehrumfang reduziert und die züchtungspraktische Ausbildung ganz aufgegeben (der sogenannte wissenschaftlich-produktive Tag gestrichen). Der Bedarf an studierten Pflanzenzüchtern verringerte sich drastisch.

Auch die mit den neu gegründeten Bundesländern entstandenen **Landesministerien** wurden in der Zeit nach 1991 weiter neu organisiert. In Sachsen-Anhalt, woher die Ministeriumsvertreter E2 und E3 kamen, wurde das Ministerium Umwelt und Naturschutz 1994 in Ministerium für Umwelt, Naturschutz und Raumordnung umbenannt und am 11. Juni 1996 zum ersten Mal mit dem Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (dessen Minister im Zuge der sogen. Fördermittellaffäre zurücktreten musste) zum Ministerium für Raumordnung, Landwirtschaft und Umwelt zusammengelegt. Nach einer zweijährigen Phase selbstständiger Ministerien (1998 – 2000: M. für Raumordnung und Umwelt und M. für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten) wurden sie am 10. April 2000 zum zweiten Male zusammengelegt zum jetzigen Ministerium für Raumordnung, Landwirtschaft und Umwelt.

Forschungsmethodische Neuorganisation

Die **Wissenschaftsstrategien** aller Folgeinstitute für Pflanzenzüchtung wurden aufgrund der Evaluierungen neu definiert und die klassische Züchtungsforschung drastisch abgebaut. Die von

einem der Befragten gemachte Zitatwiedergabe illustriert diese forschungsmethodische Neuorganisation in Abhängigkeit von den in Abschnitt 3 erwähnten politischen Entscheidungen:

Wenn ich klassische Züchtungsforschung machen will, würde ich kein Geld bekommen.
Wenn ich aber Kaninchengene in Gerste transferieren will, hätte ich eine Chance.

Dieser von der Politik vorgegebene Handlungsspielraum mit Favorisierung gentechnischer Züchtungsforschung steht meiner Meinung nach im auffälligen Gegensatz zum öffentlichen Diskurs über die Gefahren sogenannter Grüner Gentechnik (s. Bora & Hausendorf 2006, Hausendorf & Bora 2006, Bundesministerium für Verbraucherschutz 2003).

Die westdeutsche **Boniturskala** zur Resistenzbewertung von Sorten (s. Beispiel 23) wurde im Allgemeinen mit der Zeit auch von ostdeutschen Pflanzenzüchtern übernommen (s. z. B. Walther et al. 2000), ohne dass es dazu eine offizielle Vereinbarung gab.

Die Wendezeit wurde von einigen der befragten Neubundesbürger teilweise als widersprüchlich empfunden. Der Kommentar eines Befragten dazu soll sinngemäß zitiert werden:

Die Wendezeit war sehr widersprüchlich: aus gesamtgesellschaftlicher Sicht z. B. die offiziellen Äußerungen über „Blühende Landschaften“ und die dahinterstehenden Ziele von Elitenwechsel und Privatisierung des Volkseigentums, für den Einzelnen z. B. die Diskrepanz zwischen neuen Möglichkeiten (Freiheit der Person und der Wissenschaften) und den realen Abläufen (Reduktion der Agrarwissenschaftler auf 10 % geschätzt, Evaluierung der Personen auch unter politischen Gesichtspunkten, weitgehende Negierung der Leistungen der DDR-Agrarwissenschaft, zwar nie offiziell aber in der Wirkung).

Betont wurde aber auch, dass man insgesamt natürlich froh über die mit der Wende verbundenen Entwicklungen ist.

Die Ergebnisse vorliegender Studie zum deutsch-deutschen Wissenschaftsdialog im Vereinigungskontext an den Beispielen der thematisierten Inhalte und sprachlichen Handlungen zeigen, dass individuelle und gruppenbezogene Selbstdarstellungen konstitutiver Bestandteil von Konferenzpräsentationen sind. Sowohl die Analyse der Präsentationen als auch die nachträgliche Befragung der Redner belegen die Abhängigkeit forschungsmethodischer Entscheidungen (die wiederum auch den Wissenschaftsdiskurs und genrespezifische Konventionen beeinflussen) von den jeweils favorisierten zeit- und ortsgebundenen Moden sowie politischen Entscheidungen und Sachzwängen. ♦

Anmerkungen

- ¹ Siehe auch die Übersichten in von Polenz (1993), Schwitalla (1999a und 1999b) und Buer (2006) sowie die Bibliographie von Schneider (2003).
- ² Zum Beispiel Blei (1990, 1991), Hellmann (1990, 1997), Fleischer (1992), Schlosser (1992) u. v. a.
- ³ Für die freundliche Auskunft danke ich Frau Langhein von der Bibliothek des Deutschen Wissenschaftsrats herzlich.
- ⁴ „Abwicklung“ war ein Euphemismus für die mit Massenentlassungen verbundene Auflösung von Einrichtungen der DDR.

- ⁵ Es handelte sich um die erste, von ost- und westdeutschen Pflanzenzüchtern gemeinsam organisierte Tagung mit 312 Teilnehmern in paritätischer Vertretung aus Ost und West. Bereits an der von der westdeutschen Arbeitsgemeinschaft Pflanzenzüchtung in der Gesellschaft für Pflanzenbauwissenschaften vom 8. bis 9. März 1990 in Hannover organisierten Pflanzenzüchtertagung (mit 438 Teilnehmern) konnten zum ersten Mal ostdeutsche Pflanzenzüchter in großem Rahmen teilnehmen, wovon 173 Gebrauch machten.
- ⁶ Ich benutze den Begriff der Textsorte hier synonym zu Genre (Fairclough 2000) und gehe im Sinne der unspezifischen Lesart (Adamzik 1995:14) von einer pragmatisch-kommunikativen Definition aus, die sich an der sozialen Praxis der Diskursgemeinschaft orientiert (s. a. Ylönen 2001).
- ⁷ Es handelte sich um vier ostdeutsche und einen westdeutschen Tagungsteilnehmer. Alle Befragten antworteten äußerst freundlich und bereitwillig auf meine Fragen, und mein Eindruck war, dass die Erinnerungen an den damaligen Vereinigungskontext und die Folgeentwicklungen noch immer bewegen. Für diese ausführlichen Auskünfte und ihre Geduld danke ich allen Befragten ganz herzlich, wenngleich sie hier nicht namentlich genannt werden sollen und ihre interessanten Informationen leider nicht in völliger Ausführlichkeit wiedergegeben werden können.
- ⁸ Im Kontext der Pflanzenzüchtung sind mit „Kulturen“ hier landwirtschaftliche Kulturen gemeint. In den wissenschaftlichen Vorträgen geht es vor allem um Methoden der Kultivierung verschiedener Sorten (z. B. von Getreide).
- ⁹ Nach Lyssenko sollte eine Vererbung erworbener Eigenschaften möglich sein. Er negierte die Existenz von Genen als unsozialistisch und deshalb falsch und propagierte die Umwandlung von Sommer- in Winterweizen und umgekehrt als neue Züchtungsmethode.
- ¹⁰ Die Züchtung resistenter Pflanzen wurde traditionell, d. h. in der „klassischen“ Züchtungsforschung, durch Kombinations- und Mutationszüchtung in mehrjährigen Feldversuchen betrieben, wodurch mithilfe des sog. Screening ein bestimmter *Genfond* aufgebaut wurde. In V3 wurden z. B. Kreuzungen in Feldversuchen beschrieben, die sich über sieben Jahre erstreckten (diese Ausführungen sind hier nicht im Transkript dargestellt, weil sie sich auf den fachlichen Inhalt und nicht auf den Vereinigungskontext, auf dessen Thematisierung sich die vorliegende Studie konzentriert, beziehen). Diese Genfonds sind die Grundlage für biotechnologische Arbeiten (z. B. einer sog. Markerentwicklung). Mit gentechnologischen Methoden können solche genetisch bedingten Resistenzen gezielter entwickelt werden, was jedoch erneute anwendungsorientierte Tests im Feld nicht ersetzt (s. Beispiel 17, Zeilen 4–5: *Wir werden mit der Biotechnologie alleine keine resistenten Pflanzen machen*); s. a. Wenzel (o. J.).
- ¹¹ Die Redensart „eine Lanze für jemanden/etwas brechen“ bedeutet, jemanden oder etwas zu verteidigen, für jemanden/etwas eintreten. Sie geht zurück auf die Zweikämpfe im Mittelalter, in denen der Sekundant bei Gefahr seinen Schützling mit seiner eigenen Lanze verteidigte (Krüger-Lorenzen 2002).
- ¹² Ähnlich wie das Adjektiv *deutsch* als eigentlich unmarkierte Form von westdeutschen Sprechern in der gruppenspezifischen Bedeutung von ‚westdeutsch‘ verwendet wurde (Paul 2000: 121, Roth 2005: 79), setzt der Redner an dieser Stelle mit *Bundesrepu* im Kontrast zu hier (am Tagungsort der ostdeutschen Gastgeber) an, korrigiert sich aber, eingeleitet mit *oder*, sofort zu *alten Bundesrepublik*.
- ¹³ Blaue-Liste-Institute sind viele Institute und Forschungseinrichtungen, die aufgrund der Evaluierungen durch den Deutschen Wissenschaftsrat aufgrund ihrer wissenschaftlichen Leistung als erhaltungswürdig eingestuft wurden. Sie werden anteilig von Bund und Bundesländern finanziert. Die 83 Einrichtungen (im Jahre 2007) haben sich inzwischen zur Leibniz-Gemeinschaft zusammengeschlossen. Im Bundeshaushaltsplan ist aber immer noch von den „Instituten der Blauen Liste“ die Rede.

Bibliographie

- Adamzik, Kirsten (1995): *Textsorten – Texttypologie. Eine kommentierte Bibliographie*. Stuttgart: Enke.
- Antos, Gerd/Palm, Jörg/Richter, Stefan (2000): „Die diskursive Organisation von Beratungsgesprächen. Zur unterschiedlichen Distribution von sprachlichen Handlungsmustern bei ost- und westdeutschen Sprechern.“ Auer/Hausendorf (2000): 21–43.

- Auer, Peter (2000): „Was sich ändert und was bleibt: Vorläufiges zu stilistischen Konvergenzen Ost → West am Beispiel von Interviews.“ Auer/Hausendorf (2000): 151–175.
- Auer, Peter/Bassler, Harald/Breitkopf, Anna (2004): „Gattungen wissenschaftlichen Diskurses im interkulturellen Kontakt.“ Projektbeschreibung. 20.3.2009 <http://www.germanistik.uni-freiburg.de/auer/?Projekte:Abgeschlossene_Projekte:Gattungen_wissenschaftlichen_Diskurses_im_interkulturellen_Kontakt>
- Auer, Peter/Baßler, Harald (2007): *Reden und Schreiben in der Wissenschaft*. Frankfurt am Main u. a.: Campus.
- Auer, Peter/Hausendorf, Heiko, Hrsg. (2000): *Kommunikation in gesellschaftlichen Umbruchsituationen. Mikroanalytische Aspekte des sprachlichen und gesellschaftlichen Wandels in den Neuen Bundesländern*. Tübingen: Niemeyer.
- Birkner, Karin/Kern, Friederike (2000): „Ost- und Westdeutsche in Bewerbungsgesprächen.“ Auer/Hausendorf (2000): 45–81.
- Blei, Dagmar (1990): „Ist die ‚Sprache der Wende‘ eine ‚gewendete Sprache‘? Bemerkungen zum Sprachgebrauch in der (ehemaligen) DDR.“ *Info DaF* 17: 391–401.
- Blei, Dagmar (1991): „Keine neue Welt ohne neue Sprache (Ingeborg Bachmann). Ein Exkurs über den Sprachgebrauch der DDR-Bürger auf dem Wege zur deutschen Einheit.“ *Der Ginkgobaum* 10: 115–126.
- Bora, Alfons/Hausendorf, Heiko (2006): „Participatory science governance revisited: normative expectations versus empirical evidence.“ *Science and Public Policy* 33/7: 478–488.
- Bredel, Ursula (1999): *Erzählen im Umbruch. Studie zur narrativen Verarbeitung der „Wende“ 1989*. Tübingen: Stauffenburg.
- Breitkopf, Anna (2007): *Involvement im mündlichen wissenschaftlichen Diskurs: Deutsche und russische Tagungsvorträge kontrastiv. Studien zur deutschen Sprache und Literatur XIX*. Istanbul: Universität Istanbul: 49–82.
- Buer, Antje (2006): „Sprache in der DDR‘ und ‚Sprache der Wende‘ als Gegenstandsbereiche der Sprache- und Politikforschung.“ LINSE (Linguistik-Server Essen), Universität Duisburg-Essen. 15.2.2008 <http://www.linse.uni-due.de/linse/esel/arbeiten/DDR_und_Wende.pdf>.
- Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft (2003): *Diskurs Grüne Gentechnik. Hintergründe, Standpunkte und Erwartungen zum Einsatz der Gentechnik in der Land- und Ernährungswirtschaft*. Bergheim: Druckpunkt Offset GmbH. 20.3.2009 <http://www.transgen.de/pdf/diskurs/broschuere_bmvel.pdf>.
- Czyzewski, Marek/Gülich, Elisabeth/Hausendorf, Heiko/Kastner, Maria, Hrsg. (1995): *Nationale Selbst- und Fremdbilder im Gespräch*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Debes, Cornelia (2007): „Mündlicher Wissenschaftsdiskurs Russisch – Deutsch. Ein sprechwissenschaftlicher Vergleich.“ *Deutsch als Fremdsprache* 1/2007: 32–36.
- Dittmar, Norbert/Bredel, Ursula (1999): *Die Sprachmauer. Die Verarbeitung der Wende und ihrer Folgen in Gesprächen mit Ost- und WestberlinerInnen*. Berlin: Weidler.
- Fairclough, Norman (2000): „Discourse, social theory, and social research. The discourse of welfare reform.“ *Journal of Sociolinguistics* 42: 163–195.
- Fiehler, Reinhard (1995): „Die Wiedervereinigung als Kulturberührung. Ausarbeitung von wechselseitigen Kategorisierungen und von Beziehungsmodellen im massenmedialen deutschdeutschen Diskurs.“ Czyzewski et al. (1995): 328–347.
- Fleck, Ludwik (1994, Erstausgabe 1935): *Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache. Einführung in die Lehre vom Denkstil und Denkkollektiv*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Fleischer, Wolfgang (1992): „DDR-typische Benennungen und ihre Perspektive.“ *Die deutsche Sprache nach der Wende*. Hrsg. Welke/Sauer/Glück (1992): 15–34.
- GPZ (o. J.): *Website der Gesellschaft für Pflanzenzüchtung e. V.*: 15.2.2008 <<http://www.gpz-online.de>>
- Hausendorf, Heiko (2000): *Zugehörigkeit durch Sprache. Eine linguistische Studie am Beispiel der deutschen Wiedervereinigung*. Tübingen: Niemeyer.
- Hausendorf, Heiko/Bora, Alfons, Hrsg. (2006): *Analysing Citizenship Talk. Social positioning in political and legal decision-making processes*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.

- Hellmann, Manfred W. (1990): „DDR-Sprachgebrauch nach der Wende – eine erste Bestandsaufnahme.“ *Muttersprache* 100/2–3: 266–286.
- Hellmann, Manfred W. (1997): „Tendenzen der sprachlichen Entwicklung seit 1989 im Spiegel der Forschung.“ *Der Deutschunterricht* 49/1: 17–32.
- Knorr-Cetina, Karin (1991): *Die Fabrikation von Erkenntnis. Zur Anthropologie der Naturwissenschaft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Kotthoff, Helga (2002): „Vortragsstile im Kulturvergleich: Zu einigen deutsch-russischen Unterschieden.“ *Perspektiven auf Stil. Festschrift für Barbara Sandig*. Hrsg. Jakobs, Eva-Maria/Rothkegel, Anneli. Tübingen: Niemeyer. 321–350.
- Kuhn, Thomas S. (1989): *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Krüger-Lorenzen, Kurt (2002): *Deutsche Redensarten und was dahintersteckt*. München: Wilhelm Heyne.
- Liebscher, Grit/Dailey-O’Cain, Jennifer (2006): „Soziale Positionierung in Nach-Wende-Interaktionen.“ *ZfAL* 45: 89–106.
- Paul, Ingwer (2000): „Gerahmte Kommunikation. Die Inszenierung ost-/westdeutscher Kommunikationserfahrungen im Mediendiskurs.“ Auer/Hausendorf (2000): 113–135.
- Polenz, Peter von (1993): „Die Sprachrevolte in der DDR im Herbst 1989. Ein Forschungsbericht nach drei Jahren vereinter germanistischer Linguistik.“ *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 21: 127–149.
- Reiher, Ruth/Baumann, Antje, Hrsg. (2000): *Mit gespaltener Zunge? Die deutsche Sprache nach dem Fall der Mauer*. Berlin: Aufbau.
- Reiher, Ruth (2000): „Das Kollektiv hat sich ins Team verabschiedet. Regionale Differenzierungen im ostdeutschen Sprachgebrauch.“ Reiher/Baumann (2000): 30–54.
- Roth, Marita (2005): *Stereotype in gesprochener Sprache. Narrative Interviews mit Ost- und Westberliner Sprechern 1993 – 1996*. Tübingen: Stauffenburg.
- Schneider, Michael (2003): Spezielle Literatur zu Entwicklungstendenzen der deutschen Gegenwartssprache: Sprachentwicklung in Ostdeutschland seit 1989. 15.2.2008 <<http://www.schneid9.de/sprache/tendenzen/ostdeutschland.html>>.
- Schwitalla, Johannes (1999a): „Kommunikationsprobleme zwischen Ost- und Westdeutschen.“ *IDV-Rundbrief* 63: 15–22.
- Schwitalla, Johannes (1999b): „Kommunikationsprobleme zwischen Ost- und Westdeutschen (Fortsetzung aus Heft 63)“. *IDV-Rundbrief* 64: 16–23.
- Schlösser, Horst-Dieter (1992): „Mentale und sprachliche Interferenzen beim Übergang der DDR von der Zentralplanwirtschaft zur Marktwirtschaft.“ *Die deutsche Sprache nach der Wende*. Hrsg. Welke/Sauer/Glück (1992): 43–58.
- Vassileva, Irena (2002): „Speaker-audience interaction: the case of Bulgarians presenting in English.“ Ventola et al. (2002): 255–276.
- Ventola, Eija/Shalom, Cecilia/Thompson, Susan, Hrsg. (2002): *The Language of Conferencing*. Frankfurt am Main: Lang.
- Walther, Ursula/Flath, Kerstin/Moll, Eckard/Prochnow, Jochen/Sachs, Edelgard (2000): „Methodische Anleitung zur Bewertung der partiellen Resistenz von Sorten bzw. Linien unter Berücksichtigung epidemiologischer Aspekte.“ *Mitteilungen aus der Biologischen Bundesanstalt für Land- und Forstwirtschaft* 374: 8–25, 29.2.2008 <http://barley.ipk-gatersleben.de/methods/Walther_et_al_methods.pdf>.
- Welke, Klaus/Sauer, Wolfgang W./Glück, Helmut, Hrsg. (1992): *Die deutsche Sprache nach der Wende. Germanistische Linguistik* 110/111.
- Wenzel, Gerhard (o. J., vermutlich 2001): Grundlagen und Schwerpunkte klassischer und gentechnischer Pflanzenzüchtung in Deutschland. *TansGen* (Transparenz für Gentechnik bei Lebensmitteln). 15.2.2008 <<http://www.transgen.de/wissen/diskurs/493.doku.html>>.
- Wissenschaftsrat, Hrsg. (1992): *Stellungnahmen zu den außeruniversitären Forschungseinrichtungen der ehemaligen DDR auf dem Gebiet der Agrarwissenschaften*. Köln: Wissenschaftsrat.

- Ylönen, Sabine (1992): „Probleme deutsch-deutscher Kommunikation. Unterschiede im kommunikativen Verhalten zwischen Alt- und Neu-Bundesbürgern.“ *Sprachreport* 2-3/ 92: 17–20.
- Ylönen, Sabine (2001): *Entwicklung von Textsortenkonventionen am Beispiel von Originalarbeiten der Deutschen Medizinischen Wochenschrift*. Frankfurt am Main: Lang.
- Ylönen, Sabine (2003). „Konferenzdeutsch. Unterschiede mündlicher und schriftlicher Wissenschaftssprache.“ *Fachsprachenlinguistik, Fachsprachendidaktik und interkulturelle Kommunikation*. Hrsg. Zhu, Jianhua/Zimmer, Thomas. Frankfurt am Main: Lang. 209–229.
- Ylönen, Sabine (2007): „„Jetzt wächst zusammen, was zusammengehört!“ Der lange Weg der deutschen Vereinigung.“ *Deutsche Sprache, deutsche Kultur und finnisch-deutsche Beziehungen. Festschrift für Ahti Jäntti zum 65. Geburtstag*. Hrsg. Hall, Christopher/Pakkanen-Kilpiä, Kirsi. (Finnische Beiträge zur Germanistik 19). Frankfurt am Main: Lang. 289–304.

Anhang

Verwendete Transkriptionskonventionen (nach GAT)

Pausen

(.) Mikropause

Sonstige segmentale Konventionen

ei=m Verschleifungen innerhalb von Einheiten
 äh, mm etc. Verzögerungssignale, sog. „gefüllte Pausen“

Sonstige Konventionen

((räuspern)) para- und außersprachliche Handlungen und Ereignisse
 ((20 sec. Auslassung)) Auslassungen im Transkript mit Längenangabe
 ... Auslassung von Personennamen aus Datenschutzgründen

Sprechgeschwindigkeitsveränderungen

<<all> > = allegro, schnell

Prof. Sabine Ylönen
 Zentrum für angewandte Sprachforschung
 Universität Jyväskylä
 sabyl@jyu.fi